

BLICKE AUS MALAWI

BACHELORARBEIT

EMILY DENCKER



DOKUMENTARFOTOGRAPHIE ALS FENSTER
IN KULTUR UND ALLTAG

CC-BY 4.0

BACHELORARBEIT

EMILY DENCKER

TECHNISCHE HOCHSCHULE OSTWESTFALEN-LIPPE
FACHBEREICH MEDIENPRODUKTION
BIELEFELDER STR. 66
32756 DETMOLD

VORGELEGT VON:
EMILY DENCKER

MATRIKELNUMMER:



WINTERSEMESTER
2025 / 2026

ERSTPRÜFER:
PROF. DR. PHIL. FRANK LECHTENBERG

ZWEITPRÜFERIN:
SUSANN EHRIG (M.A.)

GENDER DISCLAIMER:

Für die folgenden formulierten Texte wird ausdrücklich eine männliche Schreibweise verwendet. Dadurch sollen eine bessere sprachliche Lesbarkeit und ein höheres Textverständnis gewahrt bleiben. Sämtliche Personen und Bezeichnungen beziehen sich dabei gleichermaßen auf alle Geschlechter.

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	1.1	/ HINTERGRUND	10
		1.2	/ ZIELSETZUNG	12
		1.3	/ AUFBAU DER ARBEIT	14
		1.4	/ KONTEXT DER REISE NACH MALAWI	15
2	DOKUMENTAR- FOTOGRAFIE	2.1	/ HISTORIE	20
		2.2	/ PORTRÄTFOTOGRAFIE	26
3	PROJEKT	3.1	/ PROJEKTIDEE	36
		3.2	/ FOTOGRAFISCHE UMSETZUNG	38
		3.3	/ HERAUSFORDERUNG	56
4	AUSSTELLUNG	4.1	/ GRUNDLAGEN UND ANSÄTZE	60
		4.2	/ KONZEPTENTWICKLUNG	64
		4.3	/ ENTWICKLUNG DER BESUCHERUMFRAGE	68
		4.4	/ SKIZZEN & LAYOUT	70
		4.5	/ UMSETZUNG	73
5	ERGEBNISSE	5.1	/ FREMDWAHRNEHMUNG: BEOBACHTUNGEN & FEEDBACK	78
		5.2	/ EIGENWAHRNEHMUNG: ERFAHRUNGSWERTE	85
		5.3	/ REFLEXION	87
6	FAZIT	6.1	/ ZUSAMMENFASSUNG ERGEBNISSE	92
		6.2	/ PERSPEKTIVEN	94
		6.3	/ ERKENNTNISSE	96
ANHANG		/ LITERATURVERZEICHNIS		100
		/ ABBILDUNGSVERZEICHNIS		104
		/ UMFRAGEERGEBNISSE		108
		/ EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG		116

Abb. 2: Mädchen auf dem Markt



KAPITEL 1

EINLEITUNG

- 1.1 HINTERGRUND
- 1.2 ZIELSETZUNG
- 1.3 AUFBAU DER ARBEIT
- 1.4 KONTEXT DER REISE NACH MALAWI

1.1 HINTERGRUND

Malawi befindet sich aktuell in der wohl größten Wirtschaftskrise seit Erlangung seiner Unabhängigkeit 1964. Laut einem Artikel des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ist das Leben im Land geprägt von einer hohen Armutsrate und weit verbreiteter Mangelernährung. Die Mehrheit der Bevölkerung lebt auf dem Land und ist direkt von der eigenen Ernte abhängig.¹ Das Leben der Menschen in Malawi unterscheidet sich stark vom gewohnten Umfeld, doch trotz Krisen und starker Einschränkungen gibt es Momente von Hoffnung, Freude und Vertrauen. Diesen Kontrast sichtbar zu machen, war das leitende Motiv hinter der Fotografie in Malawi.



Abb. 3: Umriss von Malawi

¹ vgl. deutschlandfunk.de, Hrsg., *Malawi: Warum das Afrikanische Land Trotz Armut Keine Kriege Kennt*, Deutschlandfunk, 15. September 2025, zugegriffen 5. November 2025, <https://www.deutschlandfunk.de/malawi-praesidentschaftswahl-armut-krise-stabilitaet-100.html>.

Diese Arbeit befasst sich daher mit der Dokumentarfotografie als Mittel, um kulturelle und soziale Realitäten sichtbar zu machen, sowie mit dem anschließenden Prozess, diese Bilder in einer Ausstellung zu präsentieren. Der wissenschaftliche Nutzen der Arbeit liegt darin, eine Brücke zu schaffen und die Analyse der Bilder direkt mit der Analyse der Ausstellung zu verknüpfen.

Die theoretische Basis dient dabei als Werkzeug, um die Wirkung der Bilder und das Ausstellungskonzept wissenschaftlich zu stützen. Mithilfe des Artikels der Encyclopedia Britannica *History of Photography* wird die Dokumentarfotografie zunächst historisch eingeordnet, um den Anspruch zu verstehen, soziale Realitäten für die Öffentlichkeit greifbar abzubilden.² Für die geplante Bildanalyse werden Ansätze, welche Martin Frick in seinem Werk *Starke Porträts* erläutert angewendet. Seine Kriterien dienen dazu aufzuzeigen, wie durch den bewussten Einbezug des Umfelds die Bedeutungsebene hinter der bloßen Abbildung offengelegt werden kann.³

Für die Gestaltung des Ausstellungsraumes und das Zusammenspiel von Drucken und Sinneserweiterungen bildet das Werk *Transformative Museum Experiences* den theoretischen Maßstab. Dessen Ansätze zu Empathie und Storytelling dienen als wissenschaftliche Brücke, um die Fotografie als multisensorisches, transformatives Erlebnis zu begründen.⁴

Die Arbeit zeigt abschließend, wie Fotografie und Raumplanung zusammenwirken, um soziale Realitäten für ein Publikum erlebbar zu machen, und prüft, wie relevant das gedruckte Foto in der heutigen digitalen Welt noch ist.

² vgl. Andy Grundberg u. a., *History of Photography*, Encyclopedia Britannica, 12. Januar 2000, <https://www.britannica.com/technology/photography>.

³ vgl. Martin Frick, *Starke Porträts: Kreativität, Bildaussage und Storytelling in der Peoplefotografie*, dpunkt.verlag, 2021.

⁴ vgl. Licia Calvi, Arnold Vermeeren und Amalia Sabiescu, *Transformative Museum Experiences*. Springer Nature, 2025.

1.2 ZIELSETZUNG

Diese Arbeit untersucht die Schnittstelle zwischen der Dokumentarfotografie und ihrer Präsentation im Raum. Das Ziel ist es, den Prozess von der Entstehung eines Bildes bis hin zu seiner Wirkung auf den Betrachter systematisch zu analysieren.

Im Zentrum steht dabei die Forschungsfrage: „Wie vermitteln dokumentarische Fotografien aus Malawi kulturelle sowie soziale Realitäten und wie beeinflusst die Gestaltung der Ausstellung deren Wahrnehmung?“ Um diese Frage zu beantworten, wird die Untersuchung in drei wesentliche Schritte unterteilt.

Zunächst wird die Ebene der Bildentstehung beleuchtet. Hierbei gilt es, jene Kriterien der Motivwahl und Komposition zu definieren, die notwendig sind, um den Alltag in Malawi nicht nur ästhetisch, sondern vor allem authentisch abzubilden. Die dokumentarische Qualität einer Fotostrecke ergibt sich dabei aus dem Zusammenspiel verschiedener Faktoren: Die gewählte fotografische Technik, die eingesetzte Ausrüstung sowie die gezielte Bildbearbeitung sind keine isolierten technischen Entscheidungen sondern maßgebliche Werkzeuge, um eine stimmige Bildsprache zu formen. Es gilt zu untersuchen, wie diese Elemente im direkten Zusammenhang mit der Motivwahl stehen müssen, um die Komplexität sozialer Realitäten greifbar zu machen, ohne in klischeehafte Darstellungen zu verfallen. Die Erarbeitung dieser Serie ist somit kein rein mechanischer Vorgang, sondern ein Prozess der inhaltlichen Verdichtung. Jede technische Entscheidung, dient dazu, eine visuelle Erzählung zu entwerfen, die kulturell sensibel bleibt. Erst durch diese bewusste Verzahnung von Handwerk und Inhalt entsteht eine fundierte Grundlage für die spätere kuratorische Vermittlung im Raum.

Darauf aufbauend liegt der Fokus auf der Vermittlungsstrategie. Es wird untersucht, wie der gestalterische Rahmen die Wirkung der Fotografien verändert oder verstärkt. Das Ziel ist es zu verstehen, welche Bedeutung die Anordnung der Motive und die räumliche Inszenierung für das Verständnis der Inhalte haben. In diesem Zusammenhang wird auch geprüft, wie die Einbeziehung

mehrerer Sinne, über das reine Betrachten hinaus, die Rezeption beeinflussen kann, um die Distanz zwischen dem fernen Motiv und dem hiesigen Betrachter zu verringern.

Schließlich werden die theoretischen Überlegungen in den Kontext der heutigen Medienlandschaft eingeordnet. Mithilfe einer Besucherbefragung wird analysiert, wie das Publikum die Darstellung von Kultur und Alltag tatsächlich bewertet. Dies soll Aufschluss darüber geben, welche kuratorischen Entscheidungen wirksam waren. Daraus ergibt sich die übergeordnete Frage, welchen Stellenwert eine physische, spürbare Fotoausstellung in einer zunehmend digitalen Welt einnimmt und welchen Mehrwert sie gegenüber virtuellen Medien bietet.

1.3 AUFBAU DER ARBEIT

Um diese Ziele zu erreichen, verbindet die Arbeit Theorie und Praxis. Es wird nicht nur untersucht, wie Bilder entstehen, sondern auch, wie sie in Museen präsentiert werden und was sie beim Besucher auslösen. Dieser Weg von der Aufnahme bis zur fertigen Ausstellung ist wichtig, um die gesamte Wirkung der Fotografie zu verstehen.

Im ersten Teil widmet sich die Arbeit der Untersuchung der Fotografien aus Malawi. Hierbei werden die Bilder anhand technischer und gestalterischer Kriterien wie Lichtführung, Bildaufbau und Ausrüstung analysiert. Da das Bildmaterial selbst erstellt wurde, fließt eine Reflexion über den Entstehungsprozess ein. Es wird dokumentiert, wie die Interaktion mit den Menschen vor Ort und die Wahl des Bildausschnitts die Bildaussage prägen. Fachliteratur zur Dokumentarfotografie hilft dabei, diese Entscheidungen ethisch einzuordnen. Im nächsten Schritt wird der Transfer der Bilder in den Raum methodisch geplant. Hierfür werden zunächst wichtige Grundlagen und Ansätze des Ausstellungsdesigns vorgestellt. Auf dieser Basis wird ein eigenes Konzept entwickelt, um eine passende Raumdramaturgie zu erzeugen. Dabei werden gezielt Elemente für andere Sinne entworfen und integriert. In diesem Teil der Arbeit wird praktisch erarbeitet, wie diese Gestaltungsmittel die Aufmerksamkeit der Besucher steuern und ihnen dabei helfen, die Inhalte der Fotos besser zu verstehen. Um herauszufinden, ob die gestalterischen Ideen in der Praxis funktionieren, wird eine Besucherbefragung erstellt. Mithilfe dieses Fragebogens wird direkt vor Ort ermittelt, ob die Menschen durch die Kombination aus Bild und Sinnesreizen einen besseren Zugang zur Kultur in Malawi finden. Im Anschluss wird die Eigenwahrnehmung mit der Fremdwahrnehmung der Besucher verglichen. Diese Auswertung der Umfrage hilft dabei, die Wirksamkeit der kuratorischen Entscheidungen einzuordnen.

Mithilfe dieser drei Bereiche wird am Ende der Arbeit die Frage beantwortet, wie dokumentarische Fotografien aus Malawi kulturelle sowie soziale Realitäten vermitteln und wie die Gestaltung der Ausstellung deren Wahrnehmung maßgeblich beeinflusst.

1.4 KONTEXT DER REISE NACH MALAWI

Die Organisation Malo A Mcherezo unterhält in Malawi und Mosambik Kinderdörfer, die Waisenkindern eine geschützte Umgebung sowie Zugang zu Bildung ermöglichen. Im Februar 2025 bot sich einer Kommilitonin und mir die Gelegenheit, das Kinderdorf in Chiole im Rahmen eines zweiwöchigen Aufenthalts zu besuchen. Dieser Aufenthalt ermöglichte einen umfassenden Einblick in die Lebensrealitäten der Kinder sowie in die organisatorischen Strukturen und Abläufe vor Ort. Die Infrastruktur, bestehend aus Schulen und Wohnhäusern, sowie die pädagogischen Freizeitangebote verdeutlichten das Ziel der Organisation: Kindern einen sicheren Raum zur Entfaltung und eine langfristige Zukunftsperspektive zu bieten.

Die Kinderdörfer zeichnen sich durch eine sehr fürsorgliche Atmosphäre aus, sind jedoch physisch durch Mauern und Tore nach außen hin abgegrenzt. Dies führt dazu, dass die Kinder in ihrem eigenen kleinen Dorf aufwachsen, räumlich getrennt von den Einheimischen. Es entsteht so ein eigenständiger Lebensraum, der es den Kindern ermöglicht, fernab der äußeren Einflüsse in einem festen Gefüge aufzuwachsen, während die Mauer die Grenze zwischen dem Dorfleben, der Organisation und dem öffentlichen Raum markiert.



Abb. 4: Waisenkinder aus dem Kinderdorf



Abb. 5: Mauer um Kinderdorf

Die Lebensbedingungen in den umliegenden Dörfern von Chirole unterscheiden sich deutlich von denen in den Kinderdörfern. Die Familien leben dort in kleinen Lehm- oder Backsteinhütten, deren Architektur sehr reduziert ist: Sie bestehen aus vier Wänden, einem Wellblechdach sowie einfachen Öffnungen, die als Eingang und Fenster dienen. Diese Häuser befinden sich abseits des Dorfzentrums, eingebettet in weite Felder und erreichbar über lange, steinige und staubige Pfade. Die vorhandene Armut, die in diesen Siedlungen sichtbar wird, hat tiefer liegende Ursachen. Der Deutschlandfunk beschreibt die Lage des Landes in einem Artikel wie folgt: „Trotz der friedlichen Machtübergabe bleibt Malawi eines der ärmsten Länder der Welt, in dem Korruption und Vetternwirtschaft weiterhin das System lähmen“ [16]. Diese Probleme erklären, warum grundlegende Infrastrukturen fehlen und sich die Bewohner oft gemeinschaftliche Arbeitsplätze wie zentrale Feuerstellen oder Wäscheleinen teilen müssen. Das Leben findet hier in einer engen Verbundenheit zur direkten Umgebung und zur Gemeinschaft statt. Das tägliche Leben ist durch eine traditionelle Arbeitsteilung geprägt: Während die Männer primär in der Landwirtschaft oder im Handel tätig sind, obliegen den Frauen die Kinderbetreuung, die Subsistenzwirtschaft sowie die Haushaltsführung. Auffällig war, dass Kinder in diesen abgelegenen Regionen oft keinen Zugang zu formaler Schulbildung haben und bereits früh in die häuslichen Arbeitsprozesse integriert werden.

Die Reise nach Malawi trat ich ohne vordefiniertes visuelles Konzept an, geleitet von einer offenen und unvoreingenommenen Haltung gegenüber dem Land und seinen Bewohnern. Im Prozess der Interaktion entwickelte sich ein vertieftes Interesse an der Porträtfotografie. Trotz der sprachlichen Barrieren gelang die Verständigung durch eine geduldige, nonverbale Kommunikation. Mein methodisches Vorgehen war dabei von Transparenz und Respekt geprägt. Vor jeder Aufnahme suchte ich das Gespräch und stellte meine Kamera vor, um Einverständnis für das Fotografieren zu gewinnen. Ein zentraler As-

pekt war die authentische Abbildung der Situation. Auf Inszenierungen oder Posing wurde bewusst verzichtet und somit der Fokus auf den dokumentarischen Ansatz gelegt. Während Kinder der Kamera oft mit Faszination begegneten, reagierten Erwachsene anfangs teilweise zurückhaltend, zeigten sich jedoch nach dem Betrachten der digitalen Ergebnisse durchweg positiv. Hieraus entwickelte sich eine Fotoreihe, die den Fokus auf die individuellen Blickbeziehungen und die Persönlichkeit der Menschen in ihrem jeweiligen Arbeits- oder Wohnumfeld legt.



Abb. 6: Markgeschehen in Chiole



Abb. 7: Umriss Malawi, Chiole

Abb. 8: Mädchen vor Haustür



KAPITEL 2

DOKUMENTAR- FOTOGRAPHIE

2.1 HISTORIE
2.2 PORTRÄTFOTOGRAPHIE

2.1 HISTORIE

Dieses Kapitel zeigt anhand der Fotografiegeschichte, wie sich das Medium von der reinen Technik, hin zur Dokumentation von Ereignissen und persönlichen Schicksalen entwickelt hat. Es wird deutlich, warum das Dokumentieren der Wirklichkeit ein unverzichtbarer Teil von echten, glaubwürdigen Fotos ist. Die Evolution der Dokumentarfotografie markiert einen Übergang von der bloßen Aufzeichnung physischer Gegebenheiten hin zur Konstruktion einer visuellen Empathie, die den Betrachter zur aktiven Teilhabe an globalen menschlichen Narrativen auffordert. Diesen Aspekt vertieft Iris Hu in einem Artikel über die Evolution der Dokumentarfotografie, indem sie die Empathie als das entscheidende Element innerhalb dieses Genres hervorhebt.⁵

Als offizielles Geburtsdatum des Mediums gilt der 19. August 1839, an dem der französische Maler Louis Daguerre sein Verfahren, die Daguerreotypie, in Paris vorstellte. Bereits Jahre zuvor war jedoch das erste dauerhafte Lichtbild entstanden. 1826 gelang dem Erfinder Nicéphore Niépce die Aufnahme „Blick aus dem Arbeitszimmer“ mit einer Belichtungszeit von acht Stunden. Beide gelten bis heute als Pioniere der Fotografie.⁶

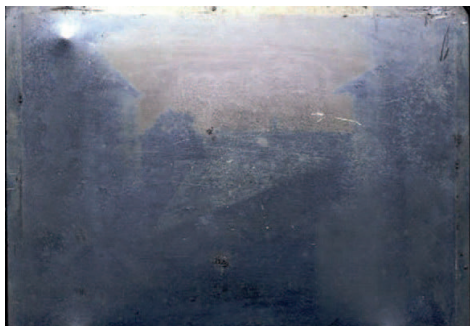


Abb. 9: Platte des ersten Fotos



Abb. 10: Ein bearbeiteter Abzug

⁵ vgl. Iris Hu, *Exploring The Evolution Of Documentary Photography*, Light By Iris Photography, 3. Juni 2024, zugegriffen 5. November 2025, <https://lightbyiris.com/exploring-the-evolution-of-documentary-photography/>.

⁶ vgl. ifolor, Hrsg. *Geschichte der Fotografie - Teil 1*, Juni 2016. Zugriffen 21. Oktober 2025. <https://www.ifolor.at/inspirationen/geschichte-fotografie-teil1>.

Die technologische Relevanz des Fensters wird in einem Artikel der *Getty Exhibition* hervorgehoben. In der Frühzeit des Mediums war das Fenster nicht nur ein ästhetisches Motiv, sondern eine technologische Notwendigkeit. Es diente als primäre Lichtquelle für die extrem langen Belichtungszeiten der ersten chemischen Verfahren⁷

Während Louis Daguerre das Verfahren der Daguerreotypie zu Unikaten auf versilberten Kupferplatten perfektionierte, eine aufgrund des hohen Material- und Zeitaufwands sehr kostspielige Methode, entwickelte der Engländer William Henry Fox Talbot zeitgleich die Kalotypie. Dieses Negativ-Positiv-Verfahren bildete die entscheidende Grundlage für die spätere massenhafte Vervielfältigung von Bildern. Obwohl sich die chemischen Prozesse unterschieden, nutzten beide das natürliche Sonnenlicht zur Belichtung der Trägermedien. Indem Talbot Papier statt Metall nutzte, legte er den Grundstein für eine Entwicklung, die in abgewandelter Form bis in die heutige digitale Zeit führt. Erst in den 1870er Jahren waren die Verfahren so weit ausgereift, dass sie über die wohlhabenden Schichten hinaus auch für die Amateurfotografie zugänglich wurden. Die Einführung von Trockenplatten förderte die Massentauglichkeit der Fotografie erheblich, da diese im Vergleich zu Nassplatten kostengünstiger und einfacher zu lagern waren.

Neben der chemischen Komplexität stellte im 19. Jahrhundert vor allem die mangelnde Mobilität eine Hürde dar, da die umfangreiche Ausrüstung oft mehr als 100 kg wog.⁸

⁷ vgl. Getty Exhibition, Hrsg. *Getty Exhibition Explores the Use of the Window throughout the History of Photography*, 9. September 2013. Zugriffen 21. Oktober 2025. <https://www.getty.edu/news/getty-museum-presents-window-photography/>.

⁸ vgl. ifolor, 2016

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts führten die Optimierung der Trockenverfahren sowie die technische Verkleinerung der Kameras dazu, dass die Fotografie deutlich mobiler und für Amateure zugänglich wurde. 1884 gelang es dem amerikanischen Erfinder George Eastman, die unhandlichen Plattenkameras durch Rollfilmkameras zu ersetzen. Dies war der entscheidende Schritt zur Massentauglichkeit, da Filme nun auch bei Tageslicht gewechselt werden konnten.⁹ Damit wurde der historische Grundstein für die moderne Reise- und Dokumentarfotografie gelegt. Mitte des 19. Jahrhunderts etablierte sich die Dokumentarfotografie zudem als Instrument zur Sichtbarmachung sozialer Missstände; die Fotografie fungierte hierbei als vermeintlich objektive visuelle Evidenz.¹⁰



Abb. 11: Erste „handliche“ Kamera

Den physikalischen Grundstein für die Farbfotografie legte 1861 James Clerk Maxwell. Durch die Überlagerung dreier Schwarz-Weiß-Aufnahmen mit roten, grünen und blauen Filtern schuf er die Basis des additiven Farbmodells RGB, welches heute die technologische Grundlage für Smartphones und Digitalkameras bildet.¹¹ 1907 folgte mit dem Autochrome-Verfahren der Brüder Lumière ein technologischer Durchbruch. Auf Basis eingefärbter Kartoffelstärkekörner ermöglichte es eine bis dahin unerreichte farbliche Realitätstreue, wenngleich das Verfahren aufgrund langer Belichtungszeiten kaum für Momentaufnahmen geeignet war.¹²

⁹ vgl. Ifolor, *Geschichte der Fotografie - Teil 2*, 5. April 2018, zugegriffen 10. Dezember 2025, <https://www.ifolor.at/inspirationen/geschichte-fotografie-teil2>.

¹⁰ vgl. Hu, 2024

¹¹ vgl. Grundberg u. a., 2000

¹² vgl. Josh Bright, *Eine kurze Geschichte der Farbfotografie*, The Independent Photographer, 20. Dezember 2019, Zugriffen 21. Oktober 2025. <https://independent-photo.com/de/news/a-brief-history-of-color-photography/>.

„Während die Schwarz-Weiß-Fotografie die Welt in Licht und Schatten übersetzt und dadurch eine ästhetische Distanz schafft, ermöglichten Autochrome erstmals ein ‚Fenster zur Vergangenheit‘, das die Realität in ihrer chromatischen Komplexität bewahrte.“¹³ heißt es in einem Artikel der *National Geographic*. Die Farbfotografie verringerte somit die Distanz zwischen Motiv und Betrachter. Das Autochrome-Verfahren erlaubte es erstmals, kulturelle Details, Hauttöne und Textilien authentisch festzuhalten.¹⁴ Damit begründeten die Autochrom-Fotografen, die in ferne Länder reisten, um Kulturen für die Heimat zu dokumentieren, die wissenschaftlich-dokumentarische Farbfotografie.



Abb. 12: John Cimon Warburg, 1915, autochromes Bild

¹³ Michael Greshko, *Ein Fenster Zur Vergangenheit: Mode-Zeitreise mit Autochrom-Aufnahmen*, National Geographic, 29. Juni 2025, zugegriffen 21. Oktober 2025, <https://nationalgeographic.de/themen/menschen-und-kultur/2020/11/ein-fenster-zur-vergangenheit-mode-zeitreise-mit-autochrom-aufnahmen/>.

¹⁴ vgl. ebd.

George Eastman gründete „[...] die Eastman Kodak Company mit dem Ziel, Fotografie für jeden erschwinglich zu gestalten. Er vereinfachte das Fotografieren soweit, dass man für eine Aufnahme nur noch einen Knopf drücken brauchte [...]“.¹⁵ Diese Entwicklung führte zur gesellschaftlichen Demokratisierung des Mediums und markierte den Übergang von einer elitären Kunstform zu einem alltagsbegleitenden Werkzeug der Dokumentation.

Die gesteigerte Mobilität der Apparaturen schuf die Voraussetzung für den modernen Pressejournalismus. Ereignisse konnten nun unmittelbar festgehalten werden: „Mit der Industrialisierung der Fotografie gewann auch der Fotojournalismus an zunehmender Bedeutung. Durch die Entwicklung von neuen Kameras [...] konnten Fotografien weniger umständlich und vor allem schneller erstellt werden.“¹⁶ Diese technische Evolution markierte den Wendepunkt von einer statischen Dokumentation hin zu einer lebendigen, narrativen Erzählweise.¹⁷

Auf dieser technologischen Basis übernimmt der moderne Fotojournalismus eine tragende gesellschaftliche Rolle. Wie der Medienwissenschaftler Felix Koltermann darlegt, fungiert der Fotojournalismus als Instrument der gesellschaftlichen Selbstbeobachtung und stellt die Themen für den öffentlichen Diskurs bereit. In diesem Kontext sind Dokumentarfotos essenzielle Beiträge zur Auseinandersetzung mit fremden Kulturen und Lebenswelten. Diese einflussreiche Rolle erfordert jedoch eine tiefgreifende methodische Reflexion.¹⁸ Koltermann mahnt an, dass eine kritische Analyse stets hinterfragen muss: „[...] wer, wann, wo, auf welche Art und Weise und mit welcher Legitimation von wem wie Bilder anfertigt, wie und von wem diese distribuiert werden und wer, warum und in welchem Kontext diese Bilder publiziert.“¹⁹ Dokumentarfotos sind nie neutral, sondern immer das Ergebnis einer bewussten Entscheidung. Erst wenn man diese Hintergründe hinterfragt, bleibt die Arbeit fair und respektvoll.²⁰

¹⁵ ifolor, 2018

¹⁶ ebd.

¹⁷ vgl. ebd.

¹⁸ vgl. Felix Koltermann, *Auf dem Weg zur Fotojournalistik*, Journalistik, März 2019, Zugriffen 21. Oktober 2025. <https://journalistikonline/ausgabe-03-2019/auf-dem-weg-zur-fotojournalistik/>.

¹⁹ ebd.

²⁰ vgl. ebd.

In der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre wurde Mitgefühl in der Fotografie immer wichtiger. Fotografen wie Dorothea Lange zeigten die Menschen und ihre Schicksale, die hinter den Wirtschaftszahlen steckten. Dabei wurde klar, dass ein Dokumentarfoto niemals ganz sachlich ist, weil die Person hinter der Kamera die Geschichte mitbeeinflusst. Heute geht es in der Dokumentation deshalb oft darum, die tiefere Bedeutung eines Moments einzufangen und die Frage zu klären, wie man Menschen dabei fair und respektvoll darstellt. Da es heute überall Bilder gibt, müssen Profi-Fotografen sich noch genauer überlegen, aus welchem Blickwinkel sie fotografieren und was sie mit ihren Arbeiten eigentlich erreichen wollen.²¹

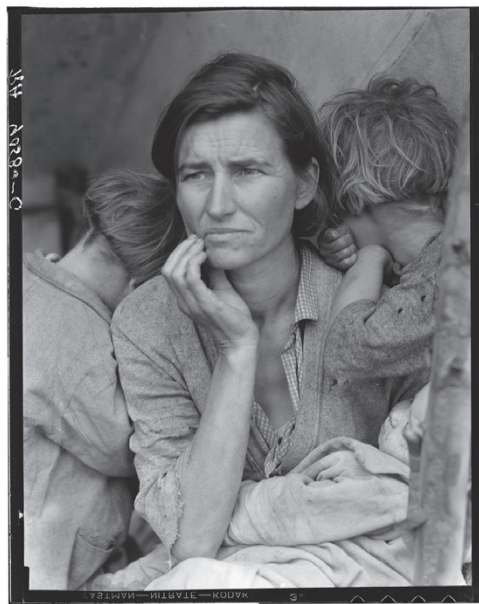


Abb. 13: Migrant Mother, 1936, Dorothea Lange

²¹ vgl. Hu, 2024

2.2 PORTRÄTFOTOGRAFIE

Im folgenden Kapitel werden die Entwicklungen und Meilensteine der Porträtfotografie anhand ihrer Historie sowie durch Beispiele bekannter Fotografen erläutert. Die Porträtfotografie ist eines der ältesten Genres der Fotografie und ihre Wurzeln reichen bis in die Anfänge des Mediums zurück.

Die Porträtfotografie gilt bereits seit der Entstehung des Mediums als eines der populärsten Genres, wie in dem Artikel *History of Photography* der Britannica dargelegt wird. In der Anfangszeit um 1840 war ein Porträt allerdings Schwerstarbeit. Aufgrund extrem langer Belichtungszeiten mussten technische Hilfsmittel wie blaues Glas vor den Fenstern genutzt werden. Diese Methode, die unter anderem von Alexander Wolcott eingesetzt wurde, nutzte die hohe Sensibilität damaliger chemischer Schichten für blaues Licht, während es für die Porträtierten weniger blendend wirkte als direktes Sonnenlicht. Diese frühen technischen Hürden führten zu einer kontinuierlichen Weiterentwicklung des Mediums. Laut der Britannica zielten zahlreiche technische Verbesserungen darauf ab, das Daguerreotypie-Verfahren so zu verfeinern, dass es der großen Nachfrage nach Porträtaufnahmen gerecht werden konnte.²²

Da die frühen Verfahren die Welt lediglich in Graustufen übersetzten, entwickelte sich ein spezifischer Berufszweig. Künstler kolorierten Lippen, Augen und Schmuck auf den Metallplatten händisch nach, da ein Porträt ohne diese individuellen Anpassungen als unvollständig galt. Einen weiteren Meilenstein setzte die britische Fotografin Julia Margaret Cameron im 19. Jahrhundert, da sie bewusst gegen die damaligen Regeln verstieß. Sie nutzte Objektive mit extremen Brennweiten, etwa 76 cm, was zu einer sehr geringen Schärfentiefe führte. Wenn sich ihre Motive während der langen Belichtung bewegten, entstand eine Unschärfe. Cameron interpretierte dies als künstlerischen Ausdruck der Seele. Was damals ein Skandal war, legt den Grundstein zum heutigen Standard der Porträtkunst.²³

²² vgl. Grundberg u. a., 2000

²³ vgl. ebd.

Um 1915 erfand Paul Strand eine Methode für sogenannte ehrliche Porträts auf den Straßen New Yorks. Er montierte ein falsches Objektiv, ein 45-Grad-Prisma, an seine Kamera. Während er es so wirken ließ, dass er in eine andere Richtung fotografierte, nahm er die Menschen direkt von der Seite auf. Er revolutionierte damit die Porträtfotografie und schuf die ungestellte Straßen-Porträtfotografie, was eine direkte Verbindung zur Dokumentarfotografie und dem vorliegenden Projekt herstellt.²⁴



Abb. 14: Blind Women, Paul Strand 2019

Heute hat sich die Porträtfotografie durch das Smartphone stark verändert. Laut der Britannica ist das Selfie die moderne Fortführung des bürgerlichen Porträts, aber mit einem großen Unterschied: Die Kontrolle liegt nun beim Motiv selbst, nicht mehr beim Fotografen. Der Artikel hebt hervor, dass die künstlerische Stärke eines Porträts darin liegt, die wesentlichen Merkmale der porträtierten Person zu erfassen und diese durch die individuelle Sichtweise, den Geschmack und die Hingabe der Fotografin neu zu interpretieren.²⁵

²⁴ vgl. ebd.

²⁵ vgl. ebd.

„Was ich wirklich versuche, ist, Menschen in Ruhe und Gelassenheit zu fotografieren“
- Irving Penn ²⁶

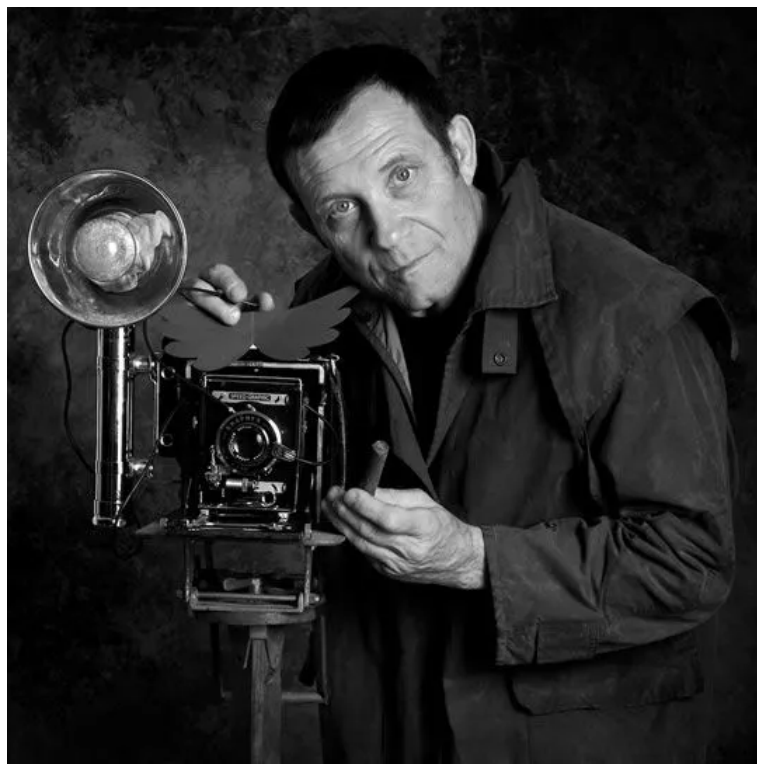


Abb. 15: Irving Penn

²⁶ Elizabeth Kahn, *Die besten Porträtfotografen aller Zeiten*, The Independent Photographer, 26. November 2024. Zugriffen 21. wOktober 2025.

Ein Blick auf zwei einflussreiche Positionen verdeutlicht, wie unterschiedlich das Genre interpretiert werden kann.

Der amerikanische Fotograf *Irving Penn* (1917 - 2009) gilt laut Elizabeth Kahn, die in einem Artikel über die besten Porträtfotografen aller Zeit schreibt, als einer der einflussreichsten Fotografen des 20. Jahrhunderts. Er hat nicht nur die Porträtfotografie geprägt, sondern auch die Modefotografie beeinflusst und große Namen aus Kunst, Musik und Film fotografiert. Seine Arbeit bestand zum Großteil darin, verschiedenste Menschen vor einem einfarbigen Hintergrund im Atelier darzustellen. Auch auf Reisen blieb er seinem Stil treu. Er baute dort provisorische Ateliers auf, um die Menschen die er kennenlernte, in seiner gewohnten Ästhetik zu porträtieren.²⁷ (6)



Abb. 16: Gypsy Mother Holding Sleeping Child, 1965



Abb. 15: Four Guedras, Two Standing, 1971

²⁷ vgl. ebd.

*„Wenn Sie warten,
werden die Leute Ihre
Kamera vergessen
und die Seele wird
ins Blickfeld rücken“*

- Steve McCurry ²⁸

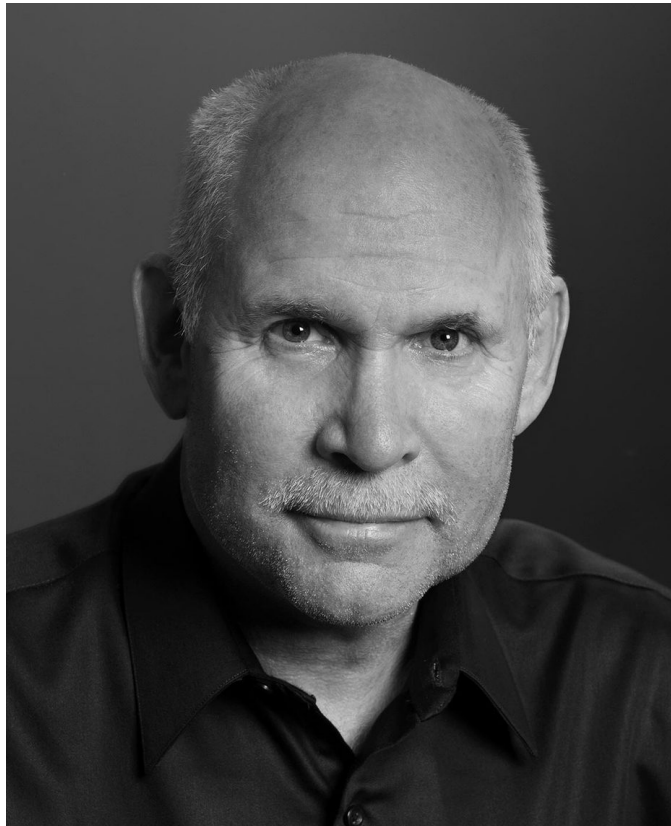


Abb. 18: Steve McCurry

²⁸ ebd.

Der 1950 geborene US-Amerikaner Steve McCurry wird von Kahn als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der heutigen Fotografie beschrieben. Der ist laut Kahn verantwortlich für „[...] einige der ikonischsten Bilder unserer Zeit.“²⁹ Sein Werk zeichnen sich durch eine beeindruckende Sammlung von Bildern aus, die heute als Ikonen der Zeitgeschichte gelten. Obwohl sein Schaffen verschiedene Stilrichtungen umfasst, hebt Kahn besonders seine Reiseporträts hervor, die Menschen in ihrem alltäglichen Umfeld zeigen. Sein größter Erfolg ist das 1984 entstandene Porträt *Afghan Girl* an, das im Folgejahr durch das Cover des National Geographic weltbekannt wurde und laut Kahn bis heute eines der berühmtesten Porträts überhaupt bleibt.³⁰



Abb. 19: Afghan Girl, 1984



Abb. 20: Rome, Italy, 1990.

²⁹ ebd.

³⁰ vgl. ebd.

Dass diese unterschiedlichen Auslegungen dennoch einer gemeinsamen Logik folgen, erklärt der Fotograf Martin Frick. In seinem Buch *Starke Porträts* führt er aus, dass es trotz der künstlerischen Freiheit generelle Indizien gibt, die ein Porträt tiefgründig machen. Fotografen entscheiden sich immer für einen winzigen Ausschnitt der Wirklichkeit, was sie zu Kuratoren der Realität macht.³¹ Ein Porträt gewinnt laut Frick an Tiefe, wenn es die Geschichte oder die Leidenschaft der Person durch ihr Umfeld erzählt. Dieses von ihm beschriebene natürliche Habitat liefert Codes, die der Betrachter entschlüsseln muss.³² Damit erklärt er, warum Menschen in der Dokumentarfotografie in ihrem Alltag porträtiert werden können, ohne sich zu verstellen und somit einen tiefen Einblick in ihren Charakter geben. Die Umgebung ist kein Beiwerk, sondern Teil der Botschaft. Somit können Motive auch vor einem einfachen Hintergrund platziert werden, um verstanden zu werden. Porträts funktionieren dabei oft über kulturelle Grenzen hinweg, weil Mimik universell verstanden wird. Ausdrücke von Freude, Trauer oder Angst werden, laut Frick, unabhängig von der Herkunft ähnlich empfunden.³³ Das ist die menschliche Sprache, die es ermöglicht, dokumentarische Porträts weltweit ohne Barrieren zu verstehen. Am Ende zählt nicht die technische Perfektion, sondern die inhaltliche Tiefe. Ein Porträt muss eine klare Stimmung vermitteln. Frick betont, dass die Frage nach der beabsichtigten Message wichtiger ist als die Technik. Dabei trägt der Fotograf die Verantwortung, soziale Zusammenhänge nicht einseitig darzustellen. Eine ethische Arbeitsweise zeichnet sich dadurch aus, dass die eigenen Vorurteile und Hypothesen während der Zeit im Feld immer wieder kritisch geprüft und bei Bedarf korrigiert werden.³⁴

31 vgl. Martin Frick, *Starke Porträts: Kreativität, Bildaussage und Storytelling in der Peoplefotografie*, dpunkt.verlag, 2021, S. 131

32 vgl. ebd., S. 172

33 vgl. ebd., S. 143

34 vgl. ebd., S. 166

Abb. 21: Mann in DHL-Shirt



KAPITEL 3

PROJEKT

3.1 PROJEKTIDEE
3.2 FOTOGRAFISCHE UMSETZUNG
3.3 HERAUSFORDERUNGEN

3.1 PROJEKTIDEE

Da die Reise nach Malawi ohne ein vorab festgelegtes visuelles Konzept angetreten wurde, ergaben sich die fotografischen Ergebnisse erst aus der Situation vor Ort. Erst bei der Sichtung des Materials in Deutschland und vor dem Hintergrund des erworbenen Wissens über die Menschen und die Kultur ließen sich inhaltliche Zusammenhänge erkennen. Dabei fiel auf, dass bestimmte Motive eine starke Ähnlichkeit aufwiesen, was zur Bildung von Bildpaaren führte, die in einer direkten Gegenüberstellung mehr aussagen.

Während der ersten Präsentationen im privaten Umfeld, die meist digital oder im kleinen Bildformat stattfanden, entstand der Wunsch nach einer großformatigen Darstellung. Die Reise stieß im persönlichen Umfeld auf großes Interesse und Bewunderung und veranlasste dazu, den Erlebnissen eine tiefere dokumentarische Ebene zuzuschreiben. Der Fokus der Fotografien lag hierbei ausschließlich auf den Menschen und ihrer individuellen Präsenz. Für die Besucher bietet dieser personenzentrierte Ansatz einen spannenden und anregenden Zugang zu einer Lebenswelt, die in dieser Unmittelbarkeit oft nur wenig Beachtung findet.

Die besuchten Dörfer und Märkte sind touristisch kaum erschlossen, wodurch die Begegnungen zwischen der lokalen Bevölkerung und westlichen Besuchern eine Seltenheit darstellten. Diese fremde Welt mit ihren eigenen Strukturen in Alltag, Arbeitsleben und Gemeinschaft war so faszinierend, dass es den Wunsch weckte, diese Erfahrungen anderen zugänglich zu machen. Hierbei hilft der Ansatz von Martin Frick, der erklärt, dass ein Porträt besonders aussagekräftig wird, wenn man das Umfeld der Person mit einbezieht. Er beschreibt, dass die gewohnte Umgebung wie eine zusätzliche Informationsebene wirkt. Diese Details im Bild geben Hinweise darauf, wie das Leben der abgebildeten Person aussieht und helfen dem Betrachter, die fremde Lebenswirklichkeit besser zu verstehen. Ein gutes Porträt zeigt also nicht nur ein Gesicht, sondern vermittelt durch den Kontext auch etwas über den Charakter und das Wesen des Menschen.³⁵

³⁵ vgl. Frick, 2021, S. 172

Aufgrund des anhaltenden Interesses aus dem direkten Umfeld, weitere Einblicke in das Bildmaterial zu erhalten, und dem eigenen Bestreben, diese Reise fotografisch aufzubereiten, entwickelte sich die Idee einer öffentlichen Präsentation. Um die volle Ausdruckskraft der Aufnahmen zu nutzen und einen wesentlichen Teil dieser Reise erfahrbar zu machen, wurde schließlich das Konzept einer Ausstellung im Großformat entworfen. Dieses Format soll es ermöglichen, die Ergebnisse dieser kurzen, aber intensiven Reise einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen und einen authentischen Einblick in die Lebenswelten Malawis zu geben.



Abb. 22: Frau füttert ihr Kind

3.2 FOTOGRAFISCHE UMSETZUNG

TECHNIK

Im Gegensatz zur frühen Dokumentarfotografie, in der die technische Ausrüstung teilweise mehr als 100 kg wog,³⁶ wurde das Equipment für dieses Projekt auf ein Minimum reduziert. Über die rein technische Handhabung hinaus kamen gezielte gestalterische Regeln und Techniken zum Einsatz, um die Aufnahmen ästhetisch ansprechend und inhaltlich präzise zu strukturieren.

Wie Martin Frick betont, liegt die Stärke eines Porträts nicht in der bloßen Abbildung, sondern darin, der Geschichte eine Bedeutung zu geben.³⁷ Die Arbeit nutzt die gewohnte Umgebung der Menschen, um über das rein Optische hinaus eine klare Botschaft über das Leben und den Charakter Malawis zu vermitteln. Das Umfeld hilft dabei, die Gedanken der Betrachter zu lenken und ein tieferes Verständnis für die gezeigten Personen zu entwickeln.

Ein zentrales gestalterisches Mittel bildete die Drittel-Regel, welche als praxisnahe Vereinfachung aus den Prinzipien des Goldenen Schnitts hervorging. Diese Methode dient dazu, einer Komposition mehr Dynamik und Harmonie zu verleihen, indem das Bild durch zwei vertikale und zwei horizontale Linien in neun gleich große Rechtecke unterteilt wird. Anstatt das Hauptmotiv zentral zu platzieren, wurden die wesentlichen Bildelemente entlang dieser Linien oder an deren Schnittpunkten positioniert. Diese asymmetrische Anordnung führt das Auge des Betrachters gezielt durch die Aufnahme.³⁸ Um eine präzise Umsetzung während des Fotografierens zu gewährleisten, wurde ein entsprechendes 3x3-Raster dauerhaft im Sucher der Kamera eingeblendet.

Als Bildformat wurde das Hochformat gewählt. Dies stellt eine bewusste Abweichung vom gängigen Standard des Querformats dar, welches oft als die typische Norm der Fotografie betrachtet wird und eine historische sowie technische Bedingtheit mit sich bringt. Durch die Wahl des Hochformats wurde ein selektiver Fokus geschaffen, der horizontale Aspekte des Augenblicks bewusst ausblendet, um den Blick des Betrachters zu lenken. Dieses Format unterstützt zudem die vertikale Präsenz der porträtierten Personen und vermittelt eine Wirkung von Größe und Dynamik.³⁹

³⁶ vgl. ifolor, 2025

³⁷ vgl. Frick, 2021, S. 173

³⁸ vgl. Designer in Action, Hrsg. *Drittel-Regel in der Fotografie*. Designer in Action, 3. September 2019. Zugriffen 21. Oktober 2025. <https://www.designerinaction.de/design-wissen/drittel-regel-fotografie-design/>

³⁹ vgl. Anna Münzebrock, *Hochformat Vs. Querformat: Das Richtige Format für Ihre Fotos!*, Jinbei, 13. Juni 2023, zugriffen 5. November 2025, https://www.jinbei-deutschland.de/blogs/jinbeis-foto-box/hochformat-vs-querformat-das-richtige-format-fur-ihre-fotos?gad_source=5&gad_campaignid=22924954018&gclid=EAlaQobChMiyl_Yr56SkQMVIJJBh2MBgFOEAAAYAAEgJAVfD_BwE

In Anlehnung an die Anfänge der Fotografie, in denen ein Fenster das erste dokumentierte Motiv darstellte, wurde dieses Element auch in der vorliegenden Arbeit aufgegriffen. Das Fenster dient hierbei als Metapher für die Fotografie selbst. Es definiert einen Rahmen, der die Welt in einen Bildausschnitt ordnet und gleichzeitig eine Grenze zwischen dem Fotografen und der Umwelt zieht. Innerhalb der Komposition wurde Rahmung gezielt eingesetzt, um eine dokumentarische Distanz zu erzeugen und den Betrachter in die Rolle eines Beobachters zu versetzen.⁴⁰ Die Szenen in Malawi wurden bewusst mit einem Mittel aus dem Fotojournalismus festgehalten. Einer Mischung aus respektvoller Distanz und klarem Fokus. Ein wichtiges Vorbild ist hier Paul Strand, der für seine ehrlichen und ungestellten Porträts bekannt ist. Sein Ziel war es, Menschen so zu zeigen, wie sie wirklich sind, ohne sie für das Foto zu inszenieren.⁴¹ Dieser Verzicht auf Posen sorgt dafür, dass die Bilder eine besondere Ernsthaftigkeit und Würde ausstrahlen. Passend dazu erklärt Martin Frick, dass ein gutes Foto nicht unbedingt technisch perfekt sein muss. In der Dokumentarfotografie zählt die Aussagekraft einer Geschichte mehr als zum Beispiel die perfekte Bildschärfe.⁴² Das begründet den gewählten Ansatz für dieses Projekt. Die Aufnahmen entstanden nicht für eine makellose Ästhetik, sondern um die Situation so authentisch wie möglich einzufangen, aus der Perspektive der Fotografin und im Sinne der Menschen vor der Kamera.

40 vgl. Getty Exhibition, 2013

41 vgl. Grundberg u. a., 2000

42 vgl. Frick, 2021, S. 166

AUSRÜSTUNG

Für die fotografische Dokumentation wurde die Systemkamera Sony ZV-E10 in Kombination mit einem Sony E 55-210 mm F4.5-6.3 OSS Telezoom-Objektiv verwendet. Die Entscheidung fiel bewusst auf ein minimales Equipment, um während der Reise maximale Mobilität zu gewährleisten. Sämtliche Aufnahmen entstanden freihändig ohne die Zuhilfenahme eines Stativs. Diese bewusste Reduktion der Ausrüstung erforderte eine kontinuierliche Anpassung an die jeweilige Licht- und Raumsituation vor Ort sowie eine intensive Auseinandersetzung mit den technischen Grenzen des vorhandenen Setups, insbesondere in Situationen, in denen üblicherweise lichtstärkere Festbrennweiten oder eine Stabilisierung durch ein Stativ zum Einsatz gekommen wären.

Obwohl die Sony ZV-E10 primär für den Vlogging-Bereich konzipiert wurde, erwies sie sich aufgrund ihrer technischen Spezifikationen als präzises Werkzeug für die moderne Reportagefotografie. Die hohe Auflösung des APS-C-Sensors von 24,2 Megapixeln bildete die notwendige Grundlage für die späteren großformatigen Ausstellungsdrucke, während das gute Rauschverhalten qualitativ hochwertige Aufnahmen auch unter schwierigen Lichtbedingungen, etwa in Innenräumen oder während der Dämmerung, ermöglichte. Das integrierte Fast-Hybrid-AF-System mit Echtzeit-Augen-Autofokus stellte dabei einen entscheidenden Vorteil dar: Diese Technologie erlaubte es, die Schärfe präzise auf dem Motiv zu halten, sodass die Konzentration während der Aufnahme vollständig auf der Bildkomposition und dem flüchtigen Moment liegen konnte. Zudem förderte die Kompaktheit des Gehäuses die Authentizität der Aufnahmen, da die Kamera im Vergleich zu massiven Profi-Systemen weniger als störendes Element wahrgenommen wurde und ein unauffälligeres Arbeiten in sensiblen dokumentarischen Situationen ermöglichte.⁴³

⁴³ vgl. Sony Deutschland, *ZV-E10 | Vlog-Kamera mit Wechselobjektiv*, zugegriffen 5. November 2025, <https://www.sony.de/interchangeable-lens-cameras/products/zv-e10>.

Die Wahl des Telezoom-Objektivs bot spezifische gestalterische Vorteile für die Porträtarbeit in Malawi. Die lange Brennweite erlaubte es, Szenen aus der Distanz einzufangen, ohne die natürliche Situation durch die physische Anwesenheit unmittelbar zu beeinflussen.

Technisch gesehen ist die Schärfentiefe direkt vom Zusammenspiel zwischen Brennweite und Blendenöffnung abhängig. Eine Blende von $f/4.5$ bis $f/6.3$ sorgt bei Weitwinkel-Aufnahmen normalerweise für viel Schärfe im gesamten Bild. Beim Teleobjektiv sorgt aber die lange Brennweite dafür, dass man das Motiv trotzdem gut vom Hintergrund trennen kann. Da der Bildausschnitt enger ist und der Hintergrund optisch vergrößert wird, entsteht eine schöne Unschärfe, die die Person im Bild hervorhebt.

Zwar ist eine Blende von $f/4.5$ bis $f/6.3$ aufgrund der geringeren Lichtstärke nicht perfekt geeignet, um Hintergründe extrem stark in Unschärfe aufzulösen. Die Entscheidung für dieses Objektiv war primär kostentechnisch bedingt, erwies sich jedoch in der Praxis dennoch als Vorteil. Die etwas kleinere Blendenöffnung vergrößert den Schärfebereich minimal, was bei spontanen Porträts hilft, technische Fokusfehler zu vermeiden. Trotz der technischen Limitierung gelang es, die Personen wirkungsvoll zu isolieren und ihre Präsenz im Hochformat zu verstärken.

BILDBEARBEITUNG

Die Bildbearbeitung erfolgte mit der Software Adobe Lightroom. Als Ausgangsmaterial dienten Aufnahmen im RAW-Format, da diese alle vom Sensor erfassten Rohdaten speichern und somit eine verlustfreie Nachbearbeitung ermöglichen. Die Verwendung dieses Formats bot maximale Flexibilität bei der Anpassung von Weißabgleich, Belichtung und Kontrast. Zudem erlaubte der hohe Farbumfang der unkomprimierten 14-Bit-RAW-Dateien, die pro Pixel und Farbkanal 16.384 Tonwerte speichern, eine präzise Korrektur von Tiefen und Lichtern. Da bei diesem Verfahren keine Daten verworfen werden, steht in der Nachbearbeitung die maximale Menge an Bildinformationen zur Verfügung, ohne dass Qualität verloren geht.⁴⁴

Sämtliche Bilder wurden im sRGB-Farbraum bearbeitet. Die Aufnahmen liegen im Hochformat vor und wurden für den späteren Druck auf das Maß 297 x 420 mm skaliert. Der Bildausschnitt wurde lediglich zur Anpassung an das DIN-A3-Format verändert. Da die Originalaufnahmen im Seitenverhältnis 2:3 vorlagen, erfolgte eine entsprechende Ausrichtung und Anpassung in der Bildhöhe.

In der grundlegenden Bearbeitung wurde bei jeder Aufnahme die Helligkeit angepasst und die Funktion *Dunst entfernen* angewandt, um eine klare und ausbalancierte Darstellung zu erzielen. Durch eine leichte Verstärkung der Tiefen bei gleichzeitiger Verringerung der Weißanteile wurde die Farbwirkung intensiviert.

Zur Steigerung der Bildpräsenz wurden die Parameter *Sättigung* und *Dynamik* gezielt angepasst. Da die Farbtemperatur bereits während der Aufnahme in der Kamera festgelegt wurde, waren hierbei nur geringfügige Korrekturen notwendig. Im Farbmischer erfolgte eine gezielte Bearbeitung der Orange- und Grüntöne, wobei diese teilweise entsättigt oder abgedunkelt wurden. Lediglich bei den Grüntönen fand eine leichte Verschiebung des Farbtons statt.

Bereits während der Sichtung des Bildmaterials wurden Bildpaare definiert.

⁴⁴ vgl. Simon Ringsmuth, *12-Bit Vs 14-Bit RAW: Which Should You Use?*, Digital Photography School, 8. Juni 2024, zugegriffen 6. Februar 2025, <https://digital-photography-school.com/12-bit-versus-14-bit-raw-which-is-right-for-you/>.

Sie wurden anhand von ähnlichen äußeren Merkmalen oder ähnlichem Inhalt gepaart. Da sie nicht immer auch direkt nebeneinander aufgenommen wurden wiesen sie Unterschiede in Farbe und Helligkeit auf. Ziel war es, die Belichtung und die Farbtöne so anzugleichen, dass innerhalb der späteren Ausstellung eine visuelle Einheit entsteht und kein Werk das andere dominiert. Zur selektiven Bearbeitung einzelner Bildbereiche wurde das Masken-Werkzeug eingesetzt. Über die Funktion *Personenauswahl* wurden die porträtieren Personen isoliert, um deren Helligkeit und Tiefen individuell zu korrigieren. Durch Duplizieren und Umkehren dieser Masken konnte zudem der Hintergrund separat bearbeitet werden. Dies ermöglichte es, das Licht so zu setzen, dass die Personen klar im Vordergrund stehen und der Hintergrund nicht vom Motiv ablenkt. Bei Aufnahmen mit dunklem Hintergrund kam zusätzlich ein Radialverlauf zum Einsatz, um harte Übergänge zwischen hellen und dunklen Partien zu vermeiden. Auf den Einsatz von Masken wurde dann verzichtet, wenn das Gesamtbild bereits eine ausreichende Fokussierung aufwies. Auf Retuschen oder das Entfernen von Bildelementen wurde vollständig verzichtet, um die Authentizität des Augenblicks und der dargestellten Personen zu bewahren. Die Bearbeitung diente ausschließlich dazu, die Bilder stilistisch zu harmonisieren und den Blick des Betrachters durch eine gezielte Lichtführung auf die wesentlichen Elemente zu lenken.

BILDBEARBEITUNG ANHAND EINES BEISPIELS

Unbearbeitete RAW-Datei eines Porträts aus den Döfern von Malawi.



Abb. 23 RAW - Datei Bildbearbeitung

136 mm f/5,6 1/500 sek ISO: 640

LICHT



Abb. 24: Bildbearbeitung Version 1

Belichtung: +0,37
Lichter: -16
Tiefen: +23
Weiß: -22
Schwarz: -1

FARBE



Abb. 25: Bildbearbeitung Version 2

Temperatur: 5.939
Tönung: +10
Dynamik: +3
Sättigung: +16

FARBMISCHER



Abb. 26: Bildbearbeitung Version 3

Rot

Sättigung: -11

Luminanz: -29

Orange

Farbton: -8

Sättigung: +18

Luminanz: -13

Grün

Farbton: -23

Sättigung: -28

MASKEN



Abb. 27: Bildbearbeitung Version 4

Maske 1 Person
Maskenbetrag: 100
Belichtung: +20
Kontrast: +13
Lichter: +14
Tiefen: + 3
Weiß: +11
Schwarz: +4



Abb. 28: Bildbearbeitung Version 5

Maske 2 Hintergrund
Maskenbetrag: 100
Lichter: -13
Tiefen: -20
Weiß: -27

ERGEBNIS



Abb. 29: Bildbearbeitung Version 6

Feinheiten
Klarheit: +30
Schärfe: 40

Motivwahl

Aus einem Bestand von über 60 Fotografien, die während des Aufenthalts in Malawi entstanden, wurden für die finale Präsentation drei Bildpaare sowie zehn Einzelbilder ausgewählt. Ziel der Auswahl war es, ein breites Spektrum des alltäglichen Lebens abzubilden und dem Betrachter einen differenzierten Einblick in die lokalen Lebensrealitäten zu ermöglichen. Die Auswahl gliedert sich in verschiedene thematische Schwerpunkte

Fokus auf das Individuum

In dieser Kategorie liegt das Hauptaugenmerk auf der einzelnen Person, während der Hintergrund reduziert dargestellt wird. Ein gewähltes Bildpaar kontrastiert einen Jungen in zerschlissener Oberbekleidung mit einem älteren Mann, der sein Arbeitswerkzeug hält. Trotz des Altersunterschieds weist die Kombination auf Parallelen im Wesen sowie in den Lebens- und Wohnbedingungen hin und kann als Symbol für den zeitlichen Verlauf eines Lebens interpretiert werden. Ergänzt wird diese Auswahl durch das Porträt eines Mädchens in einem dunklen Raum, dessen ausdrucksstarke Mimik und fester Blick eine unmittelbare Verbindung zum Betrachter herstellen. Diese Porträts sollen dazu anregen, über die individuellen Lebensgeschichten der dargestellten Personen zu reflektieren.



Abb. 30: kleiner Junge



Abb. 31: Mann mit Gehstock und Machete

Aspekte des Familienlebens

Der Bereich Familie wird durch drei unterschiedliche Motive repräsentiert. Eine Aufnahme zeigt eine dreiköpfige Familie auf einem Motorroller. Das Bild verdeutlicht die lokalen Transportbedingungen, bei denen Motorräder häufig als Hauptverkehrsmittel für Personen und schwere Lasten genutzt werden, oft unter Verzicht auf Sicherheitsvorkehrungen wie Helme. Im Gegensatz dazu zeigt ein weiteres Foto eine Mutter mit ihren drei Kindern auf dem Boden vor ihrem Haus. Diese Aufnahme gewährt Einblicke in die häusliche Umgebung und die schlichte Ausstattung der Wohnstätten. Ein drittes Bild zeigt ein Mädchen in westlicher Kleidung, die vermutlich aus Kleiderspenden stammt – ein häufig anzutreffendes Phänomen in den ländlichen Regionen. Der Hintergrund mit weiteren Kindern, einer provisorischen Wäscheleine und einem Maisfeld kontextualisiert das Leben innerhalb der Dorfgemeinschaft.



Abb. 32: Familie auf dem Dorf



Abb. 33: Mädchen im Dorf



Abb. 34: Familie auf dem Motorrad

Transportwesen

Ein spezifisches Bildpaar kontrastiert die Transportmethoden von Männern und Frauen. Während eine Frau Zuckerrohr in einem Korb auf dem Kopf balanciert, transportiert ein Mann die mehrfache Menge auf einem Motorrad. Diese Gegenüberstellung verdeutlicht nicht nur die technischen Unterschiede, sondern auch die soziale Arbeitsteilung: Während Männer motorisierte Fahrzeuge nutzen, um Waren für den Markthandel zu transportieren, entfallen auf Frauen häufig mühsame Transportwege für den Eigenbedarf.



Abb. 35: Zuckerrohr Transport mit dem Motorrad



Abb. 36: Zuckerrohr Transport zu Fuß

Umfeld

Dieser Schwerpunkt fokussiert Personen in ihrem jeweiligen persönlichen Kontext. Eine Aufnahme präsentiert ein Kind vor einer Haustür, wobei sowohl die gepflegte Kleidung als auch die verputzte Fassade des Hauses, sowie eine Haustür auf einen überdurchschnittlichen Lebensstandard innerhalb des Dorfes hindeuten. Ein weiteres Foto zeigt ein Mädchen in traditionell gemusterter afrikanischer Kleidung auf dem Marktplatz, was einen farblichen Kontrast zum sonst eher schlichten Umfeld bildet. Zudem wird eine Näherin in ihrem Marktstand porträtiert; die sie umgebenden Stoffe und Utensilien zeigen ihre spezifischen Arbeitsbedingungen.



Abb. 37: Mädchen vor Haustür



Abb. 38: Mädchen auf dem Markt



Abb. 39: Schneiderin auf dem Markt

Zwischenmenschliche Begegnungen

Die letzten Bilder der Auswahl fangen die Dynamik und die Stimmung innerhalb der Dörfer ein. Eine der Aufnahmen rückt einen Mann in einem DHL-Shirt in den Fokus. Dieses Detail verdeutlicht visuell den Einfluss westlicher Konsumgüter innerhalb der lokalen Gemeinschaft.

Eine weitere Aufnahme von neun Kindern auf einem Pfad vermittelt einen Eindruck von der Offenheit und Lebendigkeit der Begegnungen vor Ort. Sie zeigt die Kinder lächelnd oder direkt in die Kamera winken.



Abb. 40: Mann in DHL- Shirt



Abb. 41: Winkende Kinder

Marktgesehen

Die Auswahl zum Thema Markt umfasst drei Motive, die den malawischen Alltag repräsentieren. Ein Bild zeigt einen Verkäufer, der inmitten seines sorgfältig auf einer Decke drapierten Gemüses auf dem Boden sitzt. Eine weitere Aufnahme zeigt eine Frau, ebenfalls auf dem Boden sitzend, die Hülsenfrüchte in großen, flachen Körben präsentiert. Sie nutzt kleine Schaufeln zum Abpacken der Ware, während im Hintergrund weitere Verkäuferinnen zu sehen sind. Diese Szene ist bemerkenswert, da Frauen im Markthandel seltener als Männer in Erscheinung treten. Das dritte Bild zeigt einen älteren Mann an seinem Stand für grünes Obst und Gemüse. Im Kontrast zum restlichen Umfeld ist er auffallend formell und schick gekleidet, was ihn aus dem geschäftigen Markttreiben heraushebt. Diese Bilder dokumentieren die unterschiedlichen Formen der Warenpräsentation und des Handels.



Abb. 42: Verkäufer auf dem Markt



Abb. 33: Verkäuferin auf dem Markt



Abb. 44: Älterer Mann verkauft Gemüse

Zusammenfassend bietet die getroffene Auswahl einen umfassenden Einblick in das alltägliche Leben, die familiären Strukturen sowie die Arbeitswelt in Malawi und zeigt dabei sowohl die Möglichkeiten als auch die Grenzen der menschlichen Lebensgestaltung in dieser Region auf.

3.3 HERAUSFORDERUNGEN

Die fotografische Dokumentation vor Ort sowie die anschließende Nachbereitung waren mit verschiedenen logistischen, ethischen und technischen Herausforderungen verbunden.

Ein zentraler Aspekt während des Aufenthalts war die Sicherheit der Ausrüstung sowie die persönliche Sicherheit. Da wir hochwertiges technisches Equipment mitführten, das in diesem Kontext einen erheblichen materiellen Wert darstellte, bewegten wir uns niemals allein im öffentlichen Raum. Wir wurden stets von ortskundigen Begleitpersonen unterstützt, die die Umgebung kannten und die soziale Situation einschätzen konnten.

Laut Martin Frick hängt der Zugang zu fremden Lebenswelten direkt davon ab, wie sehr die Menschen dem Fotografen vertrauen. Nähe hat hier nichts mit der Kameraeinstellung zu tun, sondern ist das Ergebnis von gegenseitigem Respekt. Je respektvoller die Begegnung, desto vertrauenswürdiger wirkt der Fotograf. Wenn die Menschen ihm vertrauen, lassen sie ihn näher an ihrem Leben teilhaben. Und je näher er am Geschehen sein darf, desto eindrucksvollere Momente kann er mit der Kamera einfangen.⁴⁵ Doch trotz eines respektvollen Umgangs und beidseitigem Vertrauen stellte sich die Interaktion mit der lokalen Bevölkerung in Form der Kommunikation als eine weitere Hürde dar. Aufgrund der Sprachbarriere erforderte der Aufbau von Vertrauen viel Zeit und Geduld. Es war mir ein wichtiges Anliegen, vor jeder Aufnahme die explizite Einwilligung der Personen einzuholen und die Kamera als Medium vorzustellen. Oftmals stand der zwischenmenschliche Kontakt im Vordergrund, weshalb das Fotografieren selbst häufig unter Zeitdruck geschah. Um die Situation nicht zu stören, wurden die Aufnahmen meist zügig und ohne aufwendiges Ausprobieren verschiedener Einstellungen realisiert, was eine hohe Konzentration auf den Moment erforderte. Zudem stellte die Datensicherung unter den Bedingungen vor Ort eine Herausforderung dar. Zum Schutz vor Datenverlust wurden die Dateien dreifach gesichert. Erschwerend kam hinzu, dass der Transfer von der Speicherkarte auf externe Festplatten mangels eigener Geräte über einen fremden Laptop erfolgen musste, was die

45 vgl. Frick, 2021, S. 167

regelmäßige Sicherung zeitlich und technisch unflexibel machte. Als finale Absicherung wurden die Daten, sofern die Internetverbindung es zuließ, zusätzlich in eine Cloud geladen. Dieses Vorgehen war wichtig, um nicht von einem einzigen Speichermedium abhängig zu sein und sicherte den Datenbestand für den anschließenden Transport nach Deutschland ab.

Im Bereich der Postproduktion bestand die größte Herausforderung nach der Rückreise darin, aus den Aufnahmen eine fundierte Bildauswahl zu treffen. Die Vielzahl der erlebten Geschichten und die Intensität der Begegnungen machten es schwer, eine Auswahl zu treffen, die der Vielfalt der Menschen gerecht wird, ohne den roten Faden der Fotoreihe zu verlieren. Bei der digitalen Bearbeitung lag der Fokus darauf, die Authentizität der Aufnahmen zu bewahren. Das Ziel war es, die Bilder nicht durch starke Bearbeitung zu verfälschen, sondern lediglich die Wirkung des Augenblicks dezent hervorzuheben. Die Bearbeitung diente somit der Verdeutlichung der Stimmung, die vor Ort wahrgenommen wurde, ohne die dokumentarische Realität der Porträtierten zu verändern.



Abb. 45: Familie im Dorf

KAPITEL 4

AUSSTELLUNG

- 4.1 GRUNDLAGEN UND ANSÄTZE
- 4.2 KONZEPTENTWICKLUNG
- 4.3 ENTWICKLUNG DER BESUCHERUMFRAGE
- 4.4 SKIZZE & LAYOUT
- 4.5 UMSETZUNG

4.1 GRUNDLAGEN UND ANSÄTZE

Ausstellungen und Museen bieten ein breit gefächertes Spektrum an Unterhaltungs- und Bildungsmöglichkeiten, das sich stetig wandelt. Dabei ist das Louvre das meistbesuchte Museum der Welt mit rund 8,9 Millionen Besuchern im Jahr 2023.⁴⁶ Auch in Deutschland bilden Kunstmuseen eine der stärksten Säulen der Kulturlandschaft.⁴⁷ Im Jahr 2023 verzeichneten sie einen großen Anteil an den insgesamt über 180 Millionen Museumsbesuchen.⁴⁸ Während Volkskunde- und Heimatmuseen die zahlenmäßig größte Gruppe der über 7.000 Häuser darstellen, ziehen Kunstmuseen oft ein spezifisches, internationales Publikum an und erzielen pro Haus deutlich höhere Besucherfrequenzen. Ein Großteil der Sonderausstellungen konzentriert sich dabei auf den Bereich Kunst und Design, was die Dynamik dieser Sparte im Vergleich zu naturwissenschaftlichen oder historischen Museen verdeutlicht.⁴⁹

Moderne Ausstellungen sollten laut dem Sammelwerk *Transformative Museum Experiences* nicht nur Informationen vermitteln, sondern als Räume für Selbstreflexion und Empathie fungieren. Transformative Erfahrungen werden als solche verstanden, die zu einer signifikanten Veränderung der Weltanschauung, der Werte, Überzeugungen oder Verhaltensweisen einer Person führen. Diese Definition verdeutlicht, dass das Potenzial einer Ausstellung weit über die bloße Präsentation von Exponaten hinausgeht. Wenn gezielte sensorische Reize dazu beitragen, dass Besucher ihre Sichtweisen nachhaltig hinterfragen, entsteht eine transformative Erfahrung.⁵⁰

Im Gegensatz zum klassischen, rein informativen Museumsbesuch zielt dieser Ansatz darauf ab, die Perspektive der Gäste nachhaltig zu beeinflussen: Transformative Erfahrungen sind solche, die zu einer Veränderung der Person führen, die sie durchläuft, und die oft zu einem Wandel der Perspektive, der Werte oder des Verhaltens führen. Durch den Einsatz von Multisensorik wird eine Erfahrungsdichte erzeugt, die den Besucher aus einer passiven Konsumhaltung herausholt und zur Reflexion der eigenen Position innerhalb der thematisierten Realität zwingt.⁵¹

46 vgl. Catalina Espinosa, *Museen und Ausstellungen - Statistiken & Fakten* Datensatz, Statista, 17. Dezember 2025. <https://de.statista.com/themen/2680/museen-und-ausstellungen/>, S. 5

47 vgl. ebd., S.21

48 vgl. ebd., S.25

49 vgl. ebd., S.28

50 vgl. Calvi, Vermeeren und Sabiescu, 2025, S. 4

51 vgl. ebd., S. 5

Ein zentraler Aspekt ist hierbei die Rolle des Storytellings als verbindendes Element zwischen den Sinneswahrnehmungen. Geschichten sind die grundlegende Art und Weise, wie wir die Welt verstehen; im Kontext eines Museums bilden sie den emotionalen Anker, der eine transformative Verbindung mit den Exponaten ermöglicht. Während visuelle Darstellungen einer Thematik ein Gesicht geben, ermöglichen erst die begleitenden Erzählungen in Kombination mit sensorischen Reizen die notwendige Empathie. Die methodische Verknüpfung verschiedener Medien ist somit Voraussetzung, um eine emotionale Verankerung zu erreichen, die über das rein oberflächliche Betrachten hinausgeht.⁵²

„Ausstellung bitte nicht berühren“ – diesen Satz liest man an vielen Exponaten, doch warum heißt es nicht „Bitte berühren Sie die Ausstellung“? Diesem Gedanken folgen Nina Levent und Alvaro Pascual-Leone mit ihrem Buch *The Multisensory Museum*. Dabei handelt es sich um einen interdisziplinären Sammelband, in dem zahlreiche Experten aus den Bereichen Neurowissenschaften, Kuratierung und Kunstgeschichte in verschiedenen Kapiteln zusammenarbeiten. Gemeinsam untersuchen sie, wie Museen von rein visuellen Orten zu Erfahrungsräumen werden können, die alle Sinne ansprechen und so eine tiefere Verbindung zwischen dem Besucher und dem Objekt schaffen.⁵³

In *The Multisensory Museum* wird betont, dass reines Sehen im Gehirn isoliert gar nicht existiert. Das Auge ist Teil eines Netzwerks. Lacey und Sathian beschreiben das Gehirn als aufgabenspezifisch organisiert, nicht sinnesspezifisch. Wenn wir ein Bild betrachten, sucht das Gehirn sofort nach Informationen aus anderen Sinnen, wie Texturen oder Klängen, um das Gesehene einzuordnen. In traditionellen Museen wird dieser natürliche Prozess oft durch Vitrinen unterdrückt. In einer interaktiven Ausstellung hingegen ermöglicht die Kombination mit anderen Sinnen eine vollständigere Verarbeitung der Informationen.⁵⁴

⁵² vgl. ebd., S. 42

⁵³ vgl. Nina Levent, und Alvaro Pascual-Leone, *The Multisensory Museum: Cross-Disciplinary Perspectives on Touch, Sound, Smell, Memory, and Space*. Bloomsbury Publishing PLC, 2014.

⁵⁴ vgl. ebd., S. 4

Doch warum ist dieser Ansatz so effektiv? Die Forschung zeigt, dass das Gehirn nicht in getrennten Kanälen arbeitet. Regionen, die früher als rein visuell galten, werden auch beim Tasten aktiv. Der alte Konsens weicht dem Konzept eines metamodalen Gehirns mit einer multisensorischen, aufgabenbasierten Organisation.⁵⁵ Wenn Besucher ein Element der Ausstellung berühren, erzeugt das Gehirn automatisch ein inneres Bild. Diese Haptik ist also keine Spielerei, sondern hilft, das Gezeigte im Kopf des Betrachters zu vervollständigen und das Verständnis für die Fotografie zu vertiefen.⁵⁶ Lacey und Sathian erläutern ebenfalls wie Klänge genutzt werden können, um visuelle Informationen zu verstärken. Ein akustischer Einblick fungiert wie eine Landkarte: Das Gehirn nutzt Tonhöhe, Dauer und Stereo-Panorama, um sich im Raum zu verorten. Geräusche sind ehrlich und roh und helfen dem Besucher, sich in eine Abbildung hineinzusetzen. Soundspuren sind somit mehr als nur Hintergrundmusik, sie dienen als akustische Beweise für die Echtheit einer Szene.⁵⁷ Neben dem Gehör spielt aber auch der Geruchssinn eine große Rolle, wenn es darum geht, eine Szene echt wirken zu lassen. Ein Pionier für den Einsatz von Gerüchen ist das Jorvik Viking Centre, das eine Wikinger-Siedlung unter anderem mithilfe von Gerüchen nachstellte. Levent und McRaney beschreiben das Riechen als essenziell, um eine unmittelbare emotionale Verbindung zu einem Ort herzustellen.⁵⁸ Reisende bemerkten das Gewicht, den Geruch und das Gefühl der Stücke in der Sammlung. Die Handhabung schien wesentlich zu sein, um Informationen zu gewinnen, ästhetisches Vergnügen zu finden und eine Verbindung zum Objekt herzustellen.⁵⁹ So erläutern Levent und McRaney, dass Gerüche ein mächtiges Werkzeug für ein tiefes Erleben der Ausstellung sind.

⁵⁵ vgl. ebd., S. 3

⁵⁶ vgl. ebd., S. 4

⁵⁷ vgl. ebd., S. 6

⁵⁸ vgl. ebd., S. 3

⁵⁹ vgl. ebd., S. 61

Dass solche Erlebnisse, die alle Sinne ansprechen, heute wichtiger denn je sind, zeigen aktuelle Umfragen zum Nutzungsverhalten. Diese belegen, dass die Freude am Entdecken, für viele Besucher, der Hauptantrieb für einen Museumsbesuch ist. Menschen, die Museen selten besuchen, geben oft an, dass sie die Atmosphäre als zu distanziert empfinden. Ein multisensorisches Konzept ist die direkte Antwort auf diese Distanzproblematik. Während das reine Sehen oft passiv bleibt, zwingen das Riechen von Rauch oder das Hören authentischer Tonspuren den Besucher in eine aktive Rolle. Die bloße Abbildung einer rein dokumentarischen Information wird durch das Eintauchen in die Szene ersetzt, was die Inhalte emotional zugänglich macht. Auch wirtschaftlich bietet dieser Ansatz laut *Statista* Vorteile. Die Akzeptanz von Eintrittspreisen ist hoch, sofern der Mehrwert klar erkennbar ist.⁶⁰ Durch die Einbeziehung mehrerer Sinne steigt der empfundene Wert der Ausstellung erheblich. Innerhalb des Werkes *Transformative Museum Experiences* wird deutlich, dass Ausstellungen heute verstärkt als Motoren für gesellschaftliche Veränderungen begriffen werden. Museen fungieren demnach nicht mehr nur als wertfreie Lagerstätten, sondern übernehmen die Rolle aktiver Mitgestalter, die Empathie wecken und die Aufmerksamkeit gezielt auf globale Herausforderungen lenken.⁶¹

Die Fotografie wird hierbei als Werkzeug genutzt, um Aufmerksamkeit zu generieren und Themen sichtbar zu machen. Während die Statistiken das allgemeine Interesse belegen und die Multisensorik die biologische Aufnahme der Reize erklärt, liefert erst der transformative Ansatz die Begründung dafür, warum eine Ausstellung eine soziale Wirkung erzielt. Die Sinne fungieren dabei als Werkzeug, um eine tiefere Bewusstseinsbildung beim Besucher zu provozieren.

⁶⁰ vgl. Espinosa 2025, S. 42

⁶¹ vgl. Calvi, Vermeeren und Sabiescu, 2025, S. 88

4.2 KONZEPTENTWICKLUNG

Die theoretischen Grundlagen der Dokumentarfotografie und des Ausstellungsdesigns bildeten die Basis für die Konzeptentwicklung. Nach dem Fotografieren im Feld bildeten die Bildauswahl und die Bearbeitung die ersten zentralen Schritte, die bereits in Kapitel 3 erläutert wurden. Sobald der inhaltliche Kern der Ausstellung feststand, musste der physische Umfang definiert werden. Die Ausstellung konzentriert sich auf 16 Fotografien aus Malawi. Um jedoch mehr Sinne anzusprechen, wurde zusätzlich eine Zusammenstellung von Videoaufnahmen integriert. Dieses 30 minütige Video soll dem Besucher durch unveränderte Ton- und Bilddateien einen rohen Einblick in den Alltag vor Ort gewähren. Die Aufnahmen wurden lediglich aneinandergereiht, wodurch der dokumentarische Charakter erhalten blieb. Verwacklungen und Belichtungsfehler unterstreichen hierbei die Authentizität.

Anschließend wurden die Rahmenbedingungen wie Dauer und Öffnungszeiten festgelegt, da diese entscheidend für die Besucheranzahl sind. Als Veranstaltungsort wurde eine Freie evangelische Gemeinde ausgewählt, da die Räumlichkeiten kein Konkurrenzprogramm aufwiesen und vier Räume zur Verfügung standen. Diese wurden für die Ausstellungsfläche, einen Videoraum und ein Café umfunktioniert. Der Zeitraum wurde auf vier Wochentage, jeweils von 17 bis 21 Uhr, festgelegt.

Um die Ausstellung zu bewerben wurde ein Flyer mit den wichtigsten Informationen, einem Ausstellungsbild und dem Titel erstellt und sowohl digital als auch analog verteilt.

Basierend auf der theoretischen Recherche und dem Forschungsinteresse wurde eine Besucherumfrage erstellt, die mittels eines QR-Codes vor Ort zugänglich gemacht wurde. Die Auswertung dieser Umfrage ist Bestandteil der vorliegenden Arbeit.



Abb. 46: Flyer für Fotoausstellung



Abb. 47: QR-Code für Umfrage

Für die Hängung der Ausstellung wurde ein System aus schwarzen Metallstangen genutzt. Dieses System ermöglichte es, die Bilder im Format A2 frei im Raum aufzuhängen, unabhängig von festen Wänden. Die Bilder wurden in der TH OWL ausgedruckt und mithilfe von zugeschnittenen Holzbalken am oberen und unteren Rand stabilisiert. Durch Bohrungen in den oberen Balken wurde eine Angelschnur gefädelt, um die Bilder einzuhängen. Alle Entscheidungen, von der Location bis zur Art der Aufhängung, wurden unter Berücksichtigung eines kostengünstigen Budgets getroffen.

Das Ziel der Ausstellung war es, Malawi für die Besucher greifbar zu machen und „Malawi mit allen Sinnen zu entdecken“. Die Videoeinblicke liefern eine Klanglandschaft, die laut Lacey und Sathian notwendig ist, damit das Gehirn die zweidimensionalen Porträts räumlich versteht.⁶² Über die visuelle und auditive Ebene hinaus sollten auch der Tast-, Geschmacks- und Geruchssinn angesprochen werden.

Zu drei ausgewählten Bildern wurden dekorative Erweiterungen aus zum Beispiel Stoffen, Gemüse und Körben vorbereitet. Die Besucher sollten die Möglichkeit haben, diese Elemente anzufassen oder zu probieren, um tiefer in die Szene einzutauchen. Das Berühren ist laut Lacey und Sathian essenziell, um eine emotionale Verbindung zu einer Kultur aufzubauen. Die Textur dieser Elemente aktiviert Hirnareale, die auch bei der visuellen Betrachtung genutzt werden, was eine tiefere Erinnerung schafft.⁶³

Der Geruchssinn soll durch Räucherhölzer angesprochen werden, die den für Malawi typischen Geruch nach verbranntem Holz simulierten. Dieser Geruch ist ein fester Bestandteil der Alltagskultur, da laut einem Artikel von *developmentaid* etwa 98 % der Bevölkerung zum Kochen auf Biomasse wie Holz oder Holzkohle angewiesen sind. Der Rauch steht auch für eine verschwiegene Gesundheitskrise, da die giftigen Abgase für zahlreiche Todesfälle verantwortlich sind.⁶⁴ Der Geruch von Rauch ist keine bloße Beigabe, sondern stellt die von Levent & McRainey beschriebene Verbindung zum Objekt her.

⁶² vgl. Levent u.a., 2014, S. 6

⁶³ vgl. ebd., S. 4

⁶⁴ vgl. DevelopmentAid, Hrsg., „Smoke And Mirrors: Revealing Malawi'S Untold Health And Environmental Crisis“, DevelopmentAid, 26. Oktober 2017, <https://www.developmentaid.org/news-stream/post/9613/smoke-and-mirrors-revealing-malawis-untold-health-and-environmental-crisis>.

Der Einsatz des Rauchgeruchs versetzt den Besucher in die Szene. Da der Geruchssinn direkt mit dem Gedächtnis verknüpft ist, verankert er die damit verbundenen Krisen in Malawi, viel tiefer im Bewusstsein des Besuchers als ein Text. Fotos, Geräusche und Objekte zum Anfassen sind Techniken welche in Erlebnismuseen genutzt werden, um das Interesse der Besucher hochzuhalten.⁶⁵ Die meisten Bilder werden aber ohne diese Extras gezeigt.

Durch die Mischung aus Interaktion, Geräuschen und Reizen zum Anfassen werden Techniken aus Erlebnismuseen genutzt, um das Interesse der Besucher zu wecken. Die Mehrheit der Bilder wurde jedoch bewusst ohne zusätzliche Einordnung präsentiert. Ein Porträt ohne Kontext zwingt den Betrachter zu einem Gedankenexperiment, bei dem visuelle Lücken mit eigenen Erfahrungen und Interpretationen gefüllt werden.⁶⁶ Das Ziel war es, die eigenen Gedanken der Besucher nicht zu stören, ihnen aber durch die anderen Sinne trotzdem wichtige geschichtliche Hintergründe mitzugeben. Die Umfrage soll im weiteren Verlauf zeigen, wie dieses Zusammenspiel aus den verschiedenen Sinnen und der eigenen Interpretation bei den Besuchern gewirkt hat und welche Bewertung sie vorgenommen haben.

⁶⁵ vgl. ebd., S. 4

⁶⁶ vgl. Frick, 2021, S. 120

4.3 ENTWICKLUNG DER BESUCHER-UMFRAGE

Auf Basis der Theorien zum Ausstellungsdesign und dem Konzept für die Fotografien aus Malawi wurde eine Besucherumfrage entwickelt. Diese dient dazu, die Veranstaltung zu analysieren und liefert konkrete Daten darüber, ob die Besucher die gezeigten kulturellen Inhalte so wahrnehmen, wie es beabsichtigt war. Anstatt sich nur auf das eigene Gefühl zu verlassen, macht die Umfrage messbar, ob die Botschaften der Bilder beim Publikum ankommen. Als Hilfsmittel für die Formulierung der Fragen diente ein Fachartikel des Onlinemagazins *musermek*, das sich mit Besucherumfragen in Museen befasst.⁶⁷

Bei der Erstellung der Umfrage standen drei Komponenten im Mittelpunkt. Zunächst war die Formulierung der Fragen entscheidend. Diese mussten so einfach sein, dass sie von jedem Besucher verstanden werden, ohne dass Fachwörter oder komplizierte Fragestellungen die Ergebnisse verfälschen. Zweitens sollte die Umfrage einem roten Faden folgen und so intuitiv gestaltet sein, dass sie theoretisch auch von Kindern bedient werden kann. Der dritte Punkt betraf die Zugänglichkeit während der Ausstellung. Hierfür wurde ein QR-Code erstellt, über den die Besucher direkt vor Ort mit dem Smartphone teilnehmen konnten. So war es möglich, die Eindrücke einzufangen, während sie noch ganz frisch waren, wobei gleichzeitig sichergestellt wurde, dass bei Bedarf Hilfe beim Ausfüllen geleistet werden konnte.⁶⁸ Zu Beginn wurden Fragen zur Person gestellt, um die Antworten später bestimmten Gruppen zuzuordnen und vergleichen zu können. Hierzu gehörten der aktuelle Berufs- oder Lehrstand, das Alter sowie die bisherige Erfahrung mit Fotoausstellungen. Zudem wurde nach der Erwartung an den Besuch gefragt. Ob Unterhaltung, Information oder ein einfacher Ausflug im Vordergrund standen. Auch die Dauer des Aufenthalts wurde erfasst, da diese oft Rückschlüsse auf die Intensität der Auseinandersetzung mit den Bildern zulässt.

Der nächste Teil der Umfrage widmete sich dem persönlichen Eindruck. In offenen Fragen konnten die Besucher beschreiben, was ihnen besonders gut

⁶⁷ vgl. Angelika Schoder, „Besucherbefragung im Museum: Tipps und Tools“, *Musermeku*, 22. Juli 2024, zugegriffen 5. November 2025, <https://musermeku.org/besucherbefragung/>.

⁶⁸ vgl. ebd.

gefallen hat oder ob ihnen etwas fehlte. Ein spezieller Fokus lag auf dem Zusammenspiel der Sinne: Es wurde gefragt, ob die Kombination aus Sehen, Hören und Riechen dabei geholfen hat, tiefer in das Thema Malawi einzutauchen. Danach folgte eine detaillierte Bewertung verschiedener Aspekte auf einer Skala von 1 (sehr unzufrieden) bis 6 (sehr zufrieden). Bewertet wurden Details wie die Thematik, die Präsentation der Bilder, die Videodarstellung, das Licht sowie die allgemeine Atmosphäre. Diese Einzelbewertungen sind wichtig, um genau zu verstehen, welche Gestaltungsmittel funktioniert haben und wo für zukünftige Projekte nachgebessert werden müsste.

Zum Abschluss wurde ein Gesamtfazit zum Erlebnis-, Unterhaltungs- und Bildungswert abgefragt. Diese abschließende Einschätzung rundet die Analyse ab und zeigt, ob die Ausstellung als Gesamteindruck überzeugt hat. Die Umfrage dient somit als direktes Feedback-Instrument, um die Wirkung der dokumentarischen Arbeit objektiv beurteilen zu können.

Für die Gestaltung und Durchführung der Umfrage wurde die Plattform *Survio* genutzt. Damit wurde die vorab erstellte Befragung in ein einheitliches Design übertragen, sodass alle Fragen an einem zentralen Ort beantwortet und die Ergebnisse direkt im Anschluss ausgewertet werden konnten.

4.4 SKIZZEN & LAYOUT

Um die Bilder in der Location aufhängen zu können, wurde ein Ausstellungssystem der TH OWL ausgeliehen. Dieses ermöglicht es, mit unterschiedlich langen Stangen ein individuell angeordnetes System zu bauen. Mithilfe der Stangen und Eckverbinder wird eine Wand konstruiert, die eine freie Fläche bietet, in welche die Bilder vor Ort eingehängt wurden.

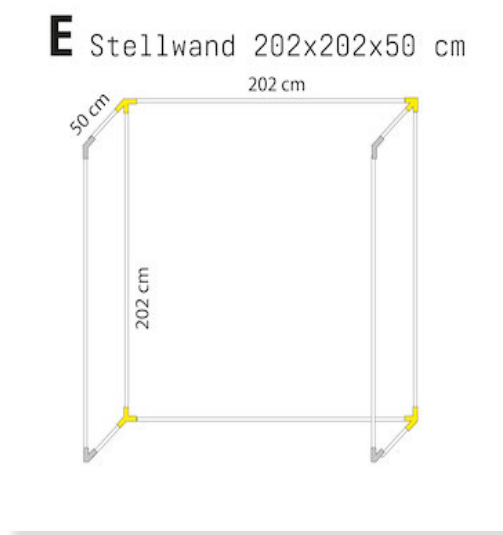


Abb. 48: Beispiel Ausstellungssystem

Bevor die Systeme geplant werden konnten, musste ein Grundriss der Location angefertigt werden. Dafür wurden vor Ort die für die Ausstellung relevanten Räume vermessen und maßstabsgetreu in einem Grundriss festgehalten.

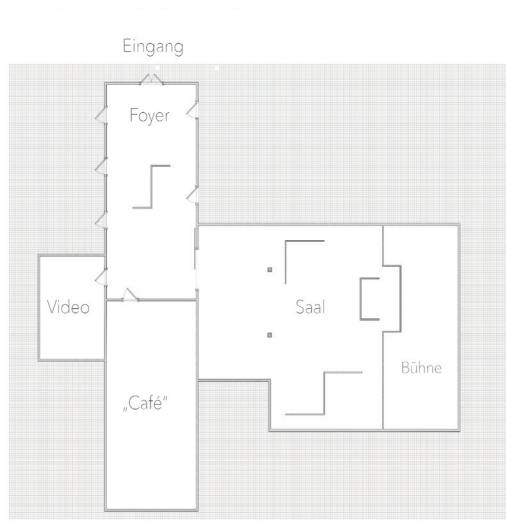


Abb. 49: Grundriss der Location

Besonders relevant für die Ausstellung waren das *Foyer*, in dem sechs Bilder hängen sollten, sowie der *Saal*, für den zehn Bilder vorgesehen waren. Anhand des Grundrisses und der Maße der Ausstellungssysteme wurden eigene Versionen kreiert, die sowohl in den Raum als auch zum Konzept der Ausstellung passen. Dabei wurden die Bildpaare sowie der natürliche Laufweg im Raum berücksichtigt. Insgesamt wurden vier Ausstellungssysteme geplant, um 16 Bilder zu präsentieren. Das *Café* sowie der *Videoraum* wurden ebenfalls vermerkt und im Vorhinein mit eingeplant.

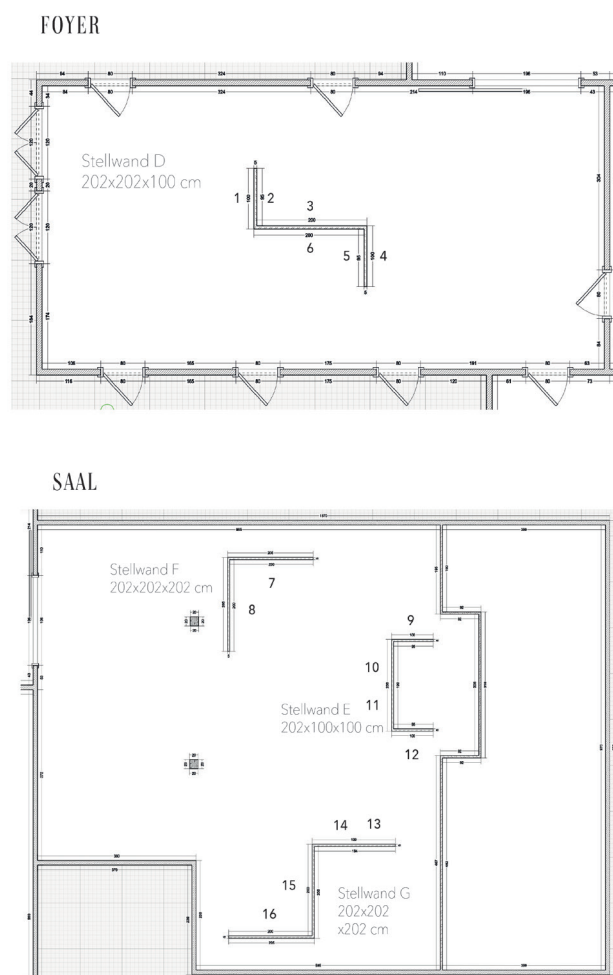


Abb. 50: Aufteilung der Ausstellungsstücke in der Location

AUSSTELLUNG

Auf diese Weise wurden die ersten Ideen für die Gestaltung und der technische Aufbau schrittweise geplant und abgesprochen. Die detaillierte Planung der Systeme und die Anordnung in der Location stellten sicher, dass die Foto-strecke aus Malawi in einer passenden Abfolge präsentiert werden konnten. Damit war die theoretische Vorbereitung abgeschlossen, um die Bilder im nächsten Schritt in der Location zu installieren und die Ausstellung final umzusetzen.

4.5 UMSETZUNG

Um die theoretischen Ansätze in die Praxis umzusetzen, wurden vor Ort zuerst die Ausstellungssysteme aufgebaut. Die zuvor präparierten Bilder wurden mittig auf einer Höhe von 180 cm aufgehängt. Diese Entscheidung wurde im Vorfeld anhand gestalterischer Techniken getroffen. Wichtige Elemente der Bilder wurden an den Linien oder Schnittpunkten der Drittel-Regel ausgerichtet, da diese Punkte die meiste Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die Bilder wurden so platziert, dass die obere Drittellinie, und damit meist die Augen der porträtierten Menschen, auf der durchschnittlichen Augenhöhe der Besucher hängt, die sich bei ungefähr 155–160 cm befindet. Durch die Platzierung auf Augenhöhe wird eine direkte, fast persönliche Begegnung mit den Porträtierten ermöglicht, was den Kontakt zwischen dem Besucher und den Menschen auf den Fotos deutlich intensiver macht.⁶⁹



Abb. 51: Aufgebaute Ausstellungssysteme



Abb. 52: Die Hängung

⁶⁹ vgl. Designer in Action, Hrsg. 2019

AUSSTELLUNG

Nachdem das Gerüst aufgebaut und die Bilder aufgehängt wurden, wurde die Location vorbereitet und dekoriert. Dafür wurden die im Vorfeld besorgten Gegenstände neben und um die Bilder platziert. Ebenfalls wurde der Video-raum gestaltet. Hierfür wurde ein Beamer in der hinteren Ecke des Raumes zusammen mit einem Laptop und einer Musikbox aufgebaut. Der Raum wurde abgedunkelt, eine Kerze sowie ein Korb mit landestypischen Lebensmitteln und Tüchern griffen die Dekoration aus dem Hauptraum wieder auf. Auch das Café wurde vorbereitet, welches als Austauschplatz und Aufenthaltsraum diente, in dem die Besucher die Umfrage ausfüllen konnten. Die Flyer mit den QR-Codes wurden verteilt und es wurde auf eine passende Grundatmosphäre geachtet. Da die Ausstellung im Januar stattfand, war es draußen bereits ab 17 Uhr dunkel. Somit waren zum Start der Veranstaltung die Innenlampen die einzige Lichtquelle. Die Ausstellungsstücke wurden gezielt beleuchtet, während im Café ein gemütliches Lichtkonzept gewählt wurde, um Ruhe zu vermitteln.



Abb. 53: Einblick in die Ausstellung 1



Abb. 54: Einblick in die Ausstellung 2



Abb. 55: Einblick in die Ausstellung 3

An den vier Ausstellungstagen gehörten die Vorbereitung der Räume, das Einschalten der Lichter, der Start des Videos sowie das Anzünden der Räucherhölzer zu den täglichen Aufgaben. Die wichtigste Aufgabe während der Öffnungszeiten von 17 bis 21 Uhr war der Empfang der Gäste und das Angebot von Führungen. Dabei wurden bei Interesse Einblicke in die Hintergründe der Bilder und die damit verbundenen Gefühle gegeben. Zudem wurden die Besucher an die Umfrage erinnert oder erhielten bei Bedarf Hilfe.

Durch diese praktische Umsetzung wurde der theoretisch geplante Rahmen in ein reales Erlebnis übersetzt, das den Besuchern einen direkten Zugang zur Kultur Malawis ermöglichte.



Abb. 56: Dekorative Elemente



Abb. 57: QR-Code und Räucherstäbchen

Abb. 58: Mädchen im Dorf



KAPITEL 5

ERGEBNISSE

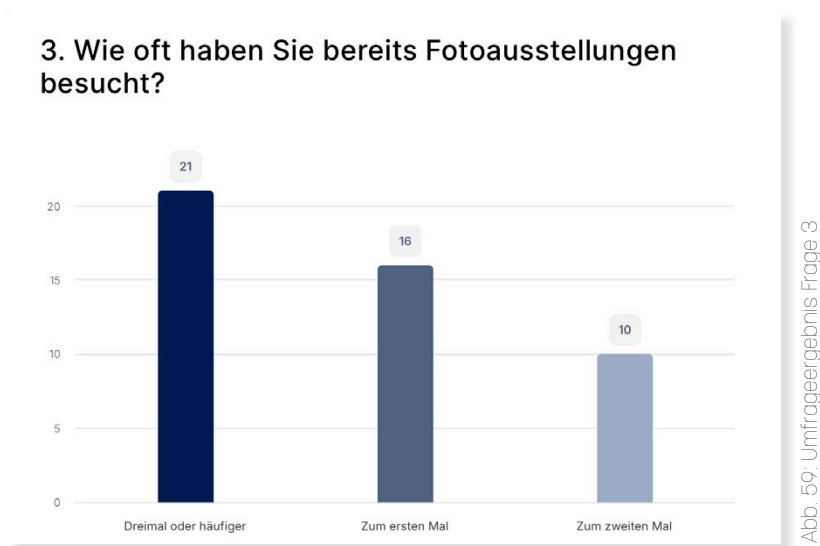
- 5.1 FREMDWAHRNEHMUNG: FEEDBACK DER BESUCHER
- 5.2 EIGENWAHRNEHMUNG: ERFAHRUNGSWERTE
- 5.3 REFLEXION

5.1 FREMDWAHRNEHMUNG: FEEDBACK DER BESUCHER

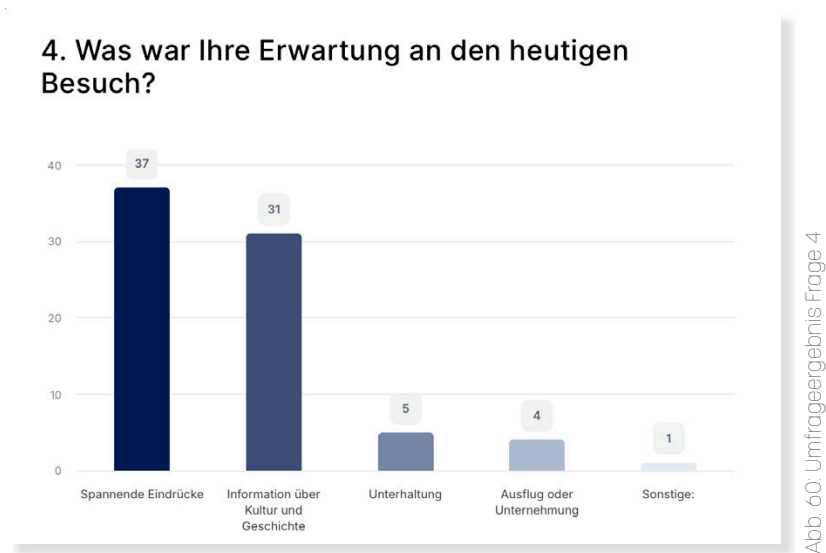
An den vier Ausstellungstagen wurden insgesamt zwischen 70 und 80 Besucher gezählt. Davon riefen 62 Personen die Umfrage auf, wovon 48 Teilnehmer den Fragebogen vollständig ausfüllten. Diese Antworten bilden die Basis für die folgende Auswertung.

Die Mehrheit der Teilnehmer, etwa 44 %, war zwischen 55 und 65 Jahre alt, während etwa 35 % unter 25 Jahre alt waren. Etwa 6,4 % der Befragten gaben an, Studenten zu sein, und 8,5 % arbeiten in der Medien- oder Kreativbranche.

Für einen Großteil der Besucher war es nicht die erste Fotoausstellung: ca. 44 % gaben an, bereits dreimal oder häufiger eine Fotoausstellung besucht zu haben. Dies lässt auf eine gewisse Erwartungshaltung und Vergleichswerte schließen. Für ca. 33 % war es hingegen der erste Besuch, was eine unvoreingenommene Herangehensweise ermöglichte.



Die Erwartungen waren vielfältig, hier war eine Mehrfachnennungen möglich: 37 Personen hofften auf „spannende Eindrücke“ und 31 auf „Informationen über Kultur und Geschichte“. Die Kombination aus beidem wurde von 35% der Befragten gewählt.



Dass die Besucher echtes Interesse hatten, lässt sich daran erkennen, wie lange sie in der Ausstellung geblieben sind. Rund 44 % der Besucher blieben eine volle Stunde, während weitere 17 % sogar anderthalb Stunden da waren. Knapp 29 % nahmen sich 30 bis 45 Minuten Zeit, und nur ein kleiner Teil von jeweils 6 % war unter einer halben Stunde vor Ort oder blieb volle zwei Stunden.

Auf die Frage, was den Besuchern besonders gefallen hat, gab es unterschiedliche Rückmeldungen: Die Bilder wurden von fast der Hälfte der Teilnehmer positiv hervorgehoben. Es gab Lob für „die ausdrucksvollen Bilder“ und die Bedeutung dahinter: „Die Darstellung des alltäglichen Lebens. Toller Fokus auf den einzelnen Menschen“. Die Besucher schätzten den Einblick durch die Fotos, welche „zeigen wie die Menschen leben“. Auch Details wie die allgemeine „Aufteilung der verschiedenen Ausstellungsstücke“ wurden positiv erwähnt.

Die Besucher lobten die „Vielseitigkeit der Abbildungen in Fotos & Video“ sowie die „passenden Gegenstände wie Lebensmittel & Stoffe“. Dass es „mehr als Fotos gab“, schuf eine besondere Stimmung: „Die Atmosphäre mit allen Sinnen. Der Geruch beispielsweise.“ Ein Teilnehmer merkte an: „Die Atmosphäre war sehr passend zu den Fotos – genau das hat die Bilder noch besser hervorgehoben.“ Dass „alle Sinne angesprochen wurden“ durch den „Aufbau mit passenden Materialien mit Gewürzen, Stoffen, etc.“, wurde von rund 33 % der Befragten von sich aus genannt, ohne dass in der Umfrage direkt danach gefragt wurde. Das Video wurde dabei in 13 Antworten als Highlight oder wichtige Ergänzung erwähnt. Ein Besucher fasste das Erlebnis so zusammen: „Man fühlt sich ein bisschen, als wäre man selbst in Malawi gewesen und hätte die Organisation und die Menschen dort getroffen.“

Beim Zusammenspiel der Sinne fanden die meisten es „rundum stimmig“, „sehr angenehm und inspirierend“ und „nicht zu überladen“, was den „Raum lebendiger gemacht“ hat. Außerdem fühlten sich die Leute „durch die präsentierten Accessoires dorthin versetzt“. Beim Geruch waren die Meinungen aber verschieden: Einige fanden, dass „der Duft zusätzlich noch einen Sinn anspricht“ oder „uns in eine fremde Welt eintauchen lassen“ hat. Andere fanden den Geruch „eher unangenehm“ oder hätten sich „etwas weniger Duft“ gewünscht. Aber viele sagten: „Es hat alles zu einer interessanten und authentischen Atmosphäre beigetragen“ und die Sinne haben einen „in die Bilder einbezogen“.

Bei der Frage, ob den Besuchern etwas nicht gefallen hat oder gefehlt hat, gab es ebenfalls unterschiedliche Rückmeldungen: 16 % der Teilnehmer antworteten mit „Nein“. Rund 21 % hätten allerdings gerne „mehr Bilder“ gesehen. Etwa 13 % meinten, dass „etwas Kontext oder Informationen zu den Bildern hilfreicher gewesen wäre“, um alles besser zu verstehen. Weitere 10 % hätten sich noch „ein paar Informationen über das Land“ oder geschichtliche Hintergründe gewünscht.

Die abschließenden Fragen wurden mit einer Sternbewertung von 1 (sehr unzufrieden) bis 6 (sehr zufrieden) beantwortet, wobei auffällt, dass nie 1 oder 2 Sterne vergeben wurden.

Bei der Thematik der Ausstellung gab es ein sehr positives Bild: Rund 65 % vergaben 6 Sterne, etwa 19 % gaben 5 Sterne und nur eine einzelne Person bewertete mit 3 Sternen. Das Zusammenspiel der Sinne wurde von 52 % der Teilnehmer mit 6 Sternen bewertet, während jeweils rund 19 % 4 oder 5 Sterne gaben und 3 Personen 3 Sterne verteilten.

9. Thematik der Ausstellung

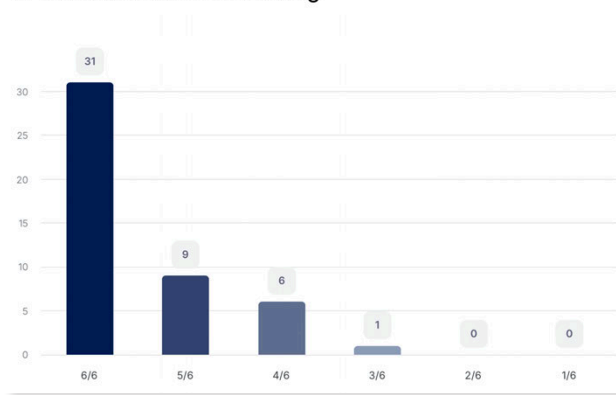


Abb. 61: Umfrageergebnis Frage 9

10. Zusammenspiel der Sinne

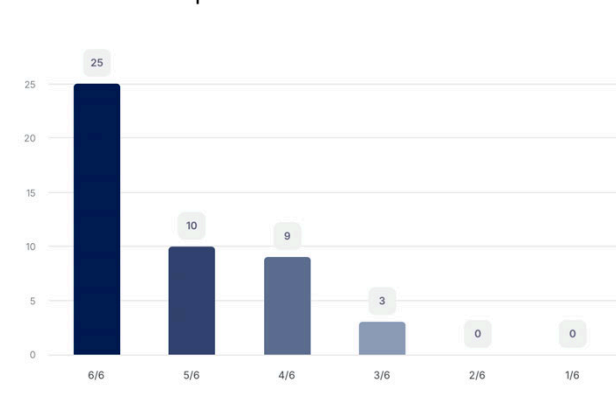


Abb. 62: Umfrageergebnis Frage 10

Die Ausstellung der Ausstellungsstücke und die Präsentation der Bilder schnitten besonders stark ab; hier gab es keine Bewertung unter 4 Sternen und fast 71 % wählten die volle Punktzahl. Auch die Videodarstellung überzeugte: 67 % gaben 6 Sterne, 25 % gaben 5 Sterne und nur drei Personen bewerteten mit 3 oder 4 Sternen. Die Lichtverhältnisse und Beleuchtung bewerteten 56 % der Teilnehmer mit 6 Sternen, jeweils rund 19 % gaben 4 oder 5 Sterne und nur 4 % 3 Sterne.

12. Präsentation der Bilder

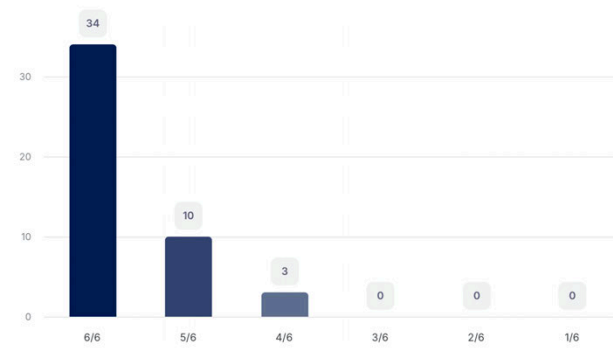


Abb. 63: Umfrageergebnis Frage 12

13. Videodarstellung Malawis

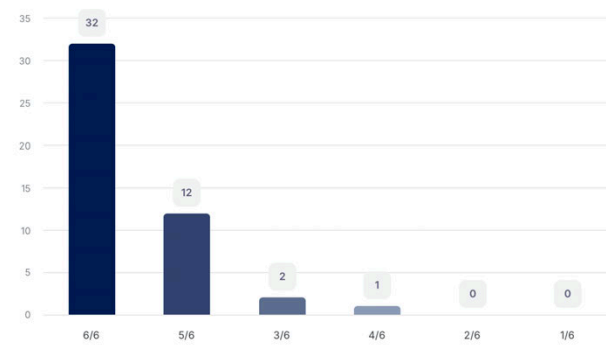


Abb. 64: Umfrageergebnis Frage 13

Obwohl die Mehrheit der Besucher immer 6 Sterne verteilte, waren die Stimmen manchmal auch verteilt. Beim Umfang der Ausstellung ist es sehr ausgeglichen: Rund 40 % gaben 6 Sterne, 29 % gaben 5 Sterne, etwa 19 % gaben 4 Sterne und 10 % bewerteten mit 3 Sternen. Die Atmosphäre der Ausstellung wurde dagegen wieder einheitlicher beurteilt: Rund 69 % gaben 6 Sterne, 25 % gaben 5 Sterne und nur zwei Personen 4 Sterne. Ähnlich sah es bei der Orientierung in der Ausstellung aus, wo rund 63 % 6 Sterne und 25 % 5 Sterne vergaben.

15. Umfang der Ausstellung

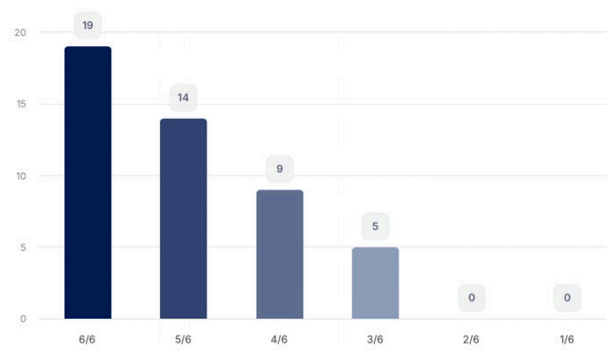


Abb. 65: Umfrageergebnis Frage 15

16. Atmosphäre der Ausstellung

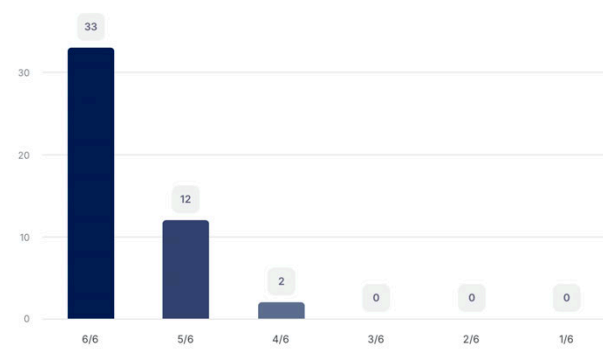


Abb. 66: Umfrageergebnis Frage 16

Zum Gesamtfazit wurden vier Kategorien bewertet, wobei beim Erlebniswert 54 % volle 6 Sterne gaben. Beim Unterhaltungswert wählten rund 46 % 6 Sterne und 33 % gaben 5 Sterne. Der Bildungswert lag mit 37,5 % für 6 Sterne und ca. 35 % für 5 Sterne nah beieinander. Den Gesamteindruck der Fotoausstellung bewerteten schließlich wieder rund 69 % mit der vollen Punktzahl, während 25 % 5 Sterne und 4 % 4 Sterne vergaben.

20. Bildungswert

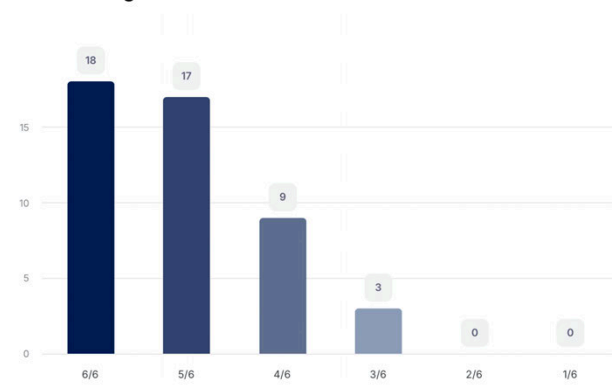


Abb. 67: Umfrageergebnis Frage 20

21. Gesamteindruck der Fotoausstellung

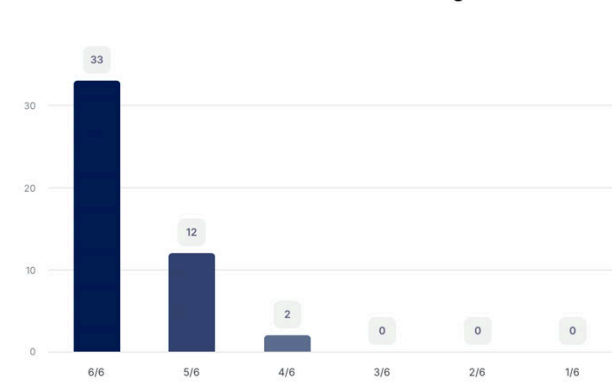


Abb. 68: Umfrageergebnis Frage 21

5.2 EIGENWAHRNEHMUNG: ERFAHRUNGSWERTE

In der praktischen Umsetzung zeigten sich einige Herausforderungen, die bei der Planung nicht absehbar waren. Ein schwieriger Punkt war die schwankende Besucherzahl, da manche Tage kaum besucht waren, während es an anderen so voll wurde, dass es schwerfiel, alle Bereiche gleichzeitig im Blick zu behalten. Besonders der Anspruch, auf jeden Gast individuell einzugehen und Führungen anzubieten, war zeitintensiv. Wenn es voll war, war es schwierig, gleichzeitig die Leute auf die Umfrage aufmerksam zu machen und sicherzustellen, dass diese auch wirklich ausgefüllt wird. Zudem stellte die eigene Rolle als Vermittler eine Herausforderung dar. Der Anspruch, die Kultur Malawis und die porträtierten Menschen authentisch zu repräsentieren, erzeugte einen gewissen Druck, sobald spezifische Fragen zu politischen oder wirtschaftlichen Infrastrukturen gestellt wurden, die über die eigenen Erfahrungen des zweiwöchigen Aufenthalts hinausgingen. Auch die Hemmschwelle, auf völlig fremde Menschen zuzugehen und ihnen eine Führung anzubieten, musste erst überwunden werden. In diesen Momenten war die organisatorische Unterstützung vor Ort essenziell, um den Fokus auf die Gäste und die Atmosphäre richten zu können.

Besonders überraschend war die intensive Auseinandersetzung der Besucher mit den Inhalten und der deutlich längere Aufenthalt als ursprünglich angenommen. Viele Gäste verbrachten ein bis zwei Stunden in der Ausstellung, betrachteten die Bilder sowie deren haptische Erweiterungen sehr genau und sahen sich das Video oft vollständig an. Der Videoraum war zeitweise so stark besucht, dass Gäste am Rand stehen mussten, was das große Interesse an der multimedialen Ergänzung verdeutlichte. Auch das Café wurde stärker als erwartet als Raum für Austausch und Vernetzung genutzt. Die Führungen entwickelten sich meist sehr individuell und hingen stark von der Gruppengröße ab. Bei größeren Gruppen entstanden oft längere Gespräche über Hintergründe und Lebensumstände. Es kam zu einem regen Austausch mit teils

unbekannten Personen, die durch ein eigenes Interesse an der Fotografie oder der Kultur Malawis den Kontakt suchten.

Die praktische Umsetzung hat gezeigt, dass das Konzept der Sinnenserweiterung und der persönlichen Begegnung aufgegangen ist. Das Ziel, Malawi nahbar zu machen, wurde durch das große Bedürfnis der Besucher nach Informationen und persönlichem Austausch bestätigt. Die Kombination aus Bildern, Atmosphäre und Hintergrundwissen ermöglichte ein tieferes Eintauchen in das Thema, als es durch reine Fotografien möglich gewesen wäre. Eine wesentliche Erkenntnis für zukünftige Projekte ist, dass der Informationsbedarf der Gäste sehr hoch angesetzt werden muss und eine fundierte Unterstützung vor Ort unverzichtbar ist, um die Qualität der Vermittlung auch bei hohem Besucheraufkommen sicherzustellen.

5.3 REFLEXION

Die Gegenüberstellung der Umfrageergebnisse und der persönlichen Erfahrungen vor Ort verdeutlicht, dass die Wahl des Konzepts mit den Sinnenserweiterungen für die Inhaltsvermittlung entscheidend war. Die Ergänzungen zu den Bildern wurden von den Besuchern oft als das eigentliche Highlight genannt, wobei selbst kleinere Details Beachtung fanden. Dies bestätigt, dass die Erweiterung der rein visuellen Ebene dazu beigetragen hat, die Distanz zum Thema zu verringern.

In Bezug auf die einzelnen Sinne lässt sich festhalten, dass das Zusammenspiel der verschiedenen Reize die Wahrnehmung von Malawi maßgeblich beeinflusst hat. Es wurde deutlich, dass die Kombination aus Fotografie und Video eine gute Dynamik erzeugte. Überraschend war hierbei vor allem die Wirkung des Videos: Obwohl es dokumentarisch aufgebaut war und lange, ausführliche Einblicke gab, nahmen sich viele Besucher die Zeit, es vollständig anzusehen. Das Interesse an diesen bewegten Bildern war deutlich größer, als bei der Planung vermutet wurde. Die Audioaufnahmen aus den Dörfern schuf eine akustische Kulisse, die den statischen Bildern Leben verlieh. Diese Ebene sorgte dafür, dass die Besucher tiefer in die gezeigten Situationen eintauchen konnten. Besonders intensiv wurde der Geruch wahrgenommen. Da der menschliche Geruchssinn besonders sensibel auf ungewohnte Reize reagiert, versetzte der Einsatz von Räucherhölzern die Besucher unmittelbar in eine andere Welt. Dass die Meinungen hier zwischen Begeisterung und Ablehnung schwankten, unterstreicht, wie stark dieser Reiz emotional wirkt und wie präsent die Atmosphäre war. Die Möglichkeit, Stoffe, Gemüse und andere Dekorationsgegenstände haptisch zu erfahren, machte die Ausstellung greifbar. Diese physische Präsenz der Materialien half dabei, die gezeigten Lebensumstände nicht nur abstrakt zu betrachten, sondern sie ein Stück weit nachempfinden zu können. Es wurde deutlich, dass gerade diese Greifbarkeit dazu führte, dass sich die Besucher länger mit den einzelnen Bereichen auseinandersetzten und die dekorativen Erweiterungen in den Kontext der Bilder einordneten.

Ein wichtiger Punkt in der Reflexion ist der Bildungswert. In der Umfrage kam heraus, dass dieser nicht ganz so hoch bewertet wurde wie das Erlebnis an sich. In der Vorbereitung lag der Fokus sehr stark auf der Atmosphäre und den Sinnen, wodurch geschichtliche oder geografische Fakten etwas zu kurz kamen. Zwar konnte vieles durch die persönlichen Gespräche und Führungen vor Ort erklärt werden, aber das Feedback der Besucher macht deutlich, dass ein Bedürfnis nach mehr schriftlichen Informationen oder Bildunterschriften direkt an den Wänden bestand. Der Kontext wurde also eher durch das Erlebnis und den Austausch vermittelt als durch harte Fakten.

Insgesamt ist das Ziel, Malawi mit allen Sinnen erfahrbar zu machen, aufgegangen. Die Besucher sind nicht nur an den Bildern vorbeigelaufen, sondern haben sich Zeit genommen, die Deko und die Materialien zu verstehen und einzuordnen. Die Besucher sollten nicht nur ein Foto sehen, sondern durch die verschiedenen Reize eine Verbindung zur Kultur und den Menschen in Malawi aufbauen. Das Feedback hat bestätigt, dass dieser Weg funktioniert, um ein Land nahbar zu machen.



Abb. 69: Winkende Kinder

KAPITEL 6

FAZIT &

AUSBLICK

6.1 ZUSAMMENFASSUNG ERGEBNISSE

6.2 ERKENNTNISSE

6.3 PERSPEKTIVEN

6.1 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Die Ergebnisse dieser Arbeit und die Auswertung der Ausstellung beantworten die zentrale Forschungsfrage: „Wie vermitteln dokumentarische Fotografien aus Malawi kulturelle sowie soziale Realitäten und wie beeinflusst die Gestaltung der Ausstellung deren Wahrnehmung?“. Es hat sich gezeigt, dass die Dokumentarfotografie zwar die authentische Basis für die Darstellung dieser Realitäten bildet, aber erst das Ausstellungsdesign über die Intensität der Wahrnehmung entscheidet. Erst durch die gezielte Gestaltung des Raums und die Erweiterung um verschiedene Sinnesebenen wird die Realität Malawis für Außenstehende wirklich greifbar.

Die Umsetzung der Ausstellung hat bewiesen, dass Reize, die normalerweise beim Betrachten eines Bildes nicht angesprochen werden, eine notwendige Brücke zu einem fremden Thema schlagen. Die Besucher haben die kulturellen Inhalte dadurch nicht nur konsumiert, sondern durch die geschaffene Atmosphäre aktiv erlebt. Dieser multisensorische Ansatz basiert auf der Erkenntnis, dass das Gehirn Informationen verschiedener Sinne verknüpft, um ein vollständiges Bild der Realität zu erzeugen. Die Einbeziehung der Haptik dient dabei nicht als dekoratives Element, sondern als Werkzeug, um das Verständnis der Fotografie durch eine greifbare Erfahrung im Kopf des Betrachters zu vervollständigen. Eigene Gedankenspiele der Besucher unterstützen diesen Prozess und verankern das Erlebte nachhaltig. Durch die Kombination verschiedener Reize entstehen neue Verknüpfungen, die eine emotionale Nähe schaffen, welche über das reine Betrachten eines Bildes hinausgehen. Sobald Sinne wie der Geruch von Räucherholz oder das Fühlen von Stoffen hinzukommen, wird das Foto in eine Welt eingeordnet und verliert seine Distanz.

Ein wesentliches Ergebnis der Arbeit ist, dass die dokumentarische Fotografie das Fundament für eine authentische Darstellung bleibt. In der Porträtfotografie ist es vor allem der Fokus auf den Menschen und die gezielte Wahl der Motive, die eine erste emotionale Verbindung herstellt. Zwar hat die Praxis gezeigt, dass Besucher häufig direkte Informationen und Kontexte zu den Bildern erhalten wollen, sei es durch Infotexte oder den persönlichen Austausch vor Ort. Doch während sich viele Menschen nach dieser direkten Einordnung sehnen, ist dieser Kontext nicht immer zwingend notwendig. Ein Bild, das für sich allein steht, entwickelt eine eigene Dynamik. Ohne vorgefertigte Erklärungen wird der Betrachter aus seiner passiven Rolle geholt und förmlich dazu gezwungen, dem Motiv Informationen zu entlocken. Er muss sich intensiver mit dem Gezeigten auseinandersetzen und verweilt länger vor dem Werk. Das Ergebnis ist eine deutlich tiefere Beschäftigung mit der Bildaussage, bei der der Betrachter Details und emotionale Aspekte entdeckt, die sonst verborgen geblieben wären.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor war zudem die Multimedialität. Das Video, das ungestellte Einblicke in das Leben in Malawi gibt, fungierte als Bindeglied zwischen den statischen Fotografien. Es verlieh der Ausstellung eine zeitliche Tiefe, die es den Besuchern ermöglichte, den Rhythmus und die Lebensumstände besser nachzuvollziehen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bilder die Neugier wecken, aber das Ausstellungsdesign beeinflusst, wie tief diese Neugier geht. Die Kombination aus authentischer Fotografie, gezielter Raumgestaltung und persönlicher Interaktion ist der Schlüssel, um ein Land wie Malawi nicht nur abzubilden, sondern nahbar zu machen.

6.2 ERKENNTNISSE

Die Arbeit an diesem Projekt macht deutlich, wie viel Macht die Fotografie darüber hat, wie ein Land wahrgenommen wird. Eine wichtige Erkenntnis hierbei ist, dass Authentizität nicht nur durch das bloße Abbilden der Realität entsteht, sondern ebenso durch das Schaffen einer Atmosphäre, die lebendig wirkt. In der Umsetzung wird klar, dass die Gestaltung einer solchen Ausstellung eine Doppelrolle erfordert, bei der gleichzeitig als Künstler und als Vermittler agiert werden muss. Zudem hat sich gezeigt, dass Elemente wie Gerüche oder haptische Stationen besonders positiv auffallen können. Das verdeutlicht, dass Gestaltung nie neutral ist, sondern immer eine Reaktion auslöst.

Neben der kreativen Arbeit war der organisatorische Aufwand im Vorfeld enorm. Die Vorbereitung von Lebensmitteln und dekorativen Erweiterungen nahm viel Zeit in Anspruch. Es hat sich gezeigt, dass gerade bei kostenscho-nenden Umständen deutlich mehr Eigenleistung in die Vorbereitung fließt, beispielsweise bei der Bildhängung. Die Realisierung macht deutlich, dass eine immersive Ausstellung mit persönlicher Führung und einem begleitenden Café-Angebot eine intensive Betreuung und personelle Unterstützung braucht. Diese Erfahrung unterstreicht die Notwendigkeit, bei der Planung künftiger Projekte die personellen Ressourcen ebenso präzise zu kalkulieren wie die gestalterischen Mittel.

Eine zentrale Erkenntnis ist zudem, dass ein hohes emotionales Interesse auch den Wunsch nach Fakten zu Politik, Wirtschaft oder Geschichte auslöst. Für zukünftige Projekte wäre es sinnvoll, die emotionale Ebene durch tiefergehende Informationen oder Texte zu stützen. Eine zweiwöchige Reise bietet zwar einen intensiven Einblick, stößt aber bei fachspezifischen Fragen der Besucher an Grenzen.

Die Kombination aus dokumentarischer Arbeit und szenografischer Gestaltung erweist sich als wirksames Mittel für den kulturellen Austausch. Sie ermöglicht es, Empathie zu wecken, ohne in Klischees zu verfallen. Dass dabei Herausforderungen in der Organisation oder der Informationsvermittlung deutlich wurden, wird nicht als Hürde, sondern als wertvolle Erfahrung gesehen. Diese Erkenntnisse ermutigen vielmehr dazu, den eingeschlagenen Weg weiterzuverfolgen und die Verbindung von Fotografie und multisensorischem Erleben in kommenden Projekten noch weiter zu festigen.

6.3 PERSPEKTIVEN

Hinsichtlich der zukünftigen Verwendung der Arbeit bestehen verschiedene Ansätze, um die Thematik Malawi einer noch breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zwar ist die Weiterführung an weiteren Standorten zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abschließend definiert, jedoch besteht die Überlegung, dem Besucherwunsch nach mehr Bildmaterial nachzugehen. Da in der Umfrage mehrfach das Bedürfnis nach einem noch größeren Umfang an Fotografien geäußert wurde, könnte eine Fortsetzung der Ausstellung zusätzliche Werke der Reise integrieren und so auch bereits gewonnene Besucher erneut ansprechen.

Es ist zu berücksichtigen, dass die Ausstellung als kostengünstiges Projekt geplant war und daher gewissen Grenzen unterlag. Die gezeigten Fotos sind nur ein kleiner Ausschnitt der gesamten Reise. Die Arbeit ist somit kein fertiges Endergebnis, sondern ein Modell, das sich beliebig erweitern lässt. Ohne den finanziellen Rahmen der ersten Umsetzung könnte das Konzept der verschiedenen Sinne in Zukunft noch viel stärker ausgebaut und auf größere Räume übertragen werden.

Eine konkrete Perspektive bietet hierfür die Anfrage für eine Präsentation in der Wandelhalle der Stadt Bad Salzuflen. Da diese Durchführung voraussichtlich ohne persönliche Betreuung und Führungen stattfinden würde, ergibt sich daraus eine spezifische gestalterische Herausforderung. Das bestehende Konzept der Sinneserweiterung müsste so angepasst werden, dass die Exponate und die multisensorischen Stationen auch ohne begleitende Erklärungen ihre volle Wirkung entfalten und die Inhalte eigenständig vermitteln.

Das im Rahmen dieser Bachelorarbeit erlangte Wissen über die Verknüpfung von Dokumentation und Szenografie soll in Zukunft fundiert angewandt werden. Darüber hinaus soll das erlangte Wissen genutzt werden, um die eigenen Fähigkeiten in der Fotografie, insbesondere in der Porträtfotografie, durch gezielte Übung und vertiefte Fachkenntnisse kontinuierlich weiterzuentwickeln. Die Kombination aus Fotografie und multisensorischen Elementen soll als fester Bestandteil zukünftiger Projekte etabliert werden, um soziale und kulturelle Realitäten auch künftig nahbar und wirkungsvoll darzustellen.



Abb. 70. Älterer Mann verkauft Gemüse

ANHANG

LITERATURVERZEICHNIS
ABBILDUNGSVERZEICHNIS
UMFRAGEERGEBNISSE
EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

LITERATURVERZEICHNIS

BMZ, Hrsg. *Malawi*. Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 28. März 2024. Zugriffen 5. November 2025. <https://docs.google.com/document/d/1ouNrIWStQGa5y2H-s03SfSxCmS7DYYQWigU3YdeprepE/edit?tab=t.0>.

Bright, Josh. *Eine kurze Geschichte der Farbfotografie*. The Independent Photographer, 20. Dezember 2019. Zugriffen 21. Oktober 2025. <https://independent-photo.com/de/news/a-brief-history-of-color-photography/>.

Calvi, Licia, Arnold Vermeeren und Amalia Sabiescu. *Transformative Museum Experiences*. Springer Nature, 2025.

Designer in Action, Hrsg. *Drittel-Regel in der Fotografie*. Designer in Action, 3. September 2019. Zugriffen 21. Oktober 2025. <https://www.designerinaction.de/design-wissen/drittel-regel-fotografie-design/>.

deutschlandfunk.de, Hrsg. *Malawi: Warum das Afrikanische Land Trotz Armut Keine Kriege Kennt*. Deutschlandfunk, 15. September 2025. Zugriffen 5. November 2025. <https://www.deutschlandfunk.de/malawi-praesidentschaftswahl-armut-krise-stabilitaet-100.html>.

DevelopmentAid, Hrsg. *Smoke And Mirrors: Revealing Malawi'S Untold Health And Environmental Crisis*. DevelopmentAid, 26. Oktober 2017. <https://www.developmentaid.org/news-stream/post/9613/smoke-and-mirrors-revealing-malawis-untold-health-and-environmental-crisis>.

Espinosa, Catalina. *Museen und Ausstellungen - Statistiken & Fakten*. Datensatz. Statista, 17. Dezember 2025. <https://de.statista.y/themen/2680/museen-und-ausstellungen/>.

Frick, Martin. *Starke Porträts: Kreativität, Bildaussage und Storytelling in der Peoplefotografie*. dpunkt.verlag, 2021.

Getty Exhibition, Hrsg. *Getty Exhibition Explores the Use of the Window throughout the History of Photography*, 9. September 2013. Zugriffen 21. Oktober 2025. <https://www.getty.edu/news/getty-museum-presents-window-photography/>.

Greshko, Michael. *Ein Fenster zur Vergangenheit: Mode-Zeitreise mit Autochrom-Aufnahmen*. National Geographic, 29. Juni 2025. Zugriffen 21. Oktober 2025. <https://nationalgeographic.de/themen/menschen-und-kultur/2020/11/ein-fenster-zur-vergangenheit-mode-zeitreise-mit-autochrom-aufnahmen/>.

Grundberg, Andy, Naomi Rosenblum, Beaumont Newhall und Helmut Erich Robert Gernsheim. *History of Photography*. Encyclopedia Britannica, 12. Januar 2000. <https://www.britannica.com/technology/photography>.

Hu, Iris. *Exploring The Evolution Of Documentary Photography*. Light By Iris Photography, 3. Juni 2024. Zugriffen 5. November 2025. <https://lightbyiris.com/exploring-the-evolution-of-documentary-photography/>.

ifolor., Hrsg. *Geschichte der Fotografie - Teil 1*, Juni 2016. Zugriffen 21. Oktober 2025. <https://www.ifolor.at/inspirationen/geschichte-fotografie-teil1>.

ifolor., Hrsg. *Geschichte der Fotografie - Teil 2*, 5. April 2018. Zugriffen 10. Dezember 2025. <https://www.ifolor.at/inspirationen/geschichte-fotografie-teil2>.

Kahn, Elizabeth. *Die besten Porträtfotografen aller Zeiten*. The Independent Photographer, 26. November 2024. Zugriffen 21. Oktober 2025. <https://independent-photo.com/de/news/the-best-portrait-photographers/>.

Koltermann, Felix. *Auf dem Weg zur Fotojournalistik*. Journalistik, März 2019. Zugegriffen 21. Oktober 2025. <https://journalistik.online/ausgabe-03-2019/auf-dem-weg-zur-fotojournalistik/>.

Levent, Nina und Alvaro Pascual-Leone. *The Multisensory Museum: Cross-Disciplinary Perspectives on Touch, Sound, Smell, Memory, and Space*. Bloomsbury Publishing PLC, 2014.

Münzebrock, Anna. *Hochformat Vs. Querformat: Das Richtige Format für Ihre Fotos!* Jinbei, 13. Juni 2023. Zugegriffen 5. November 2025. https://www.jinbei-deutschland.de/blogs/jinbeis-foto-box/hochformat-vs-querformat-das-richtige-format-fur-ihre-fotos?gad_source=5&gad_campaignid=22924954018&gclid=EAlaIQobChMIyl_Yr56SkQMV1JJQBh2MBgFOEAAYAiAAEgJAVfD_BwE.

Ringsmuth, Simon. *12-Bit Vs 14-Bit RAW: Which Should You Use?* Digital Photography School, 8. Juni 2024. Zugegriffen 6. Februar 2025. <https://digital-photography-school.com/12-bit-versus-14-bit-raw-which-is-right-for-you/>.

Schoder, Angelika. *Besucherbefragung Im Museum: Tipps und Tools*. Musermeku, 22. Juli 2024. Zugegriffen 5. November 2025. <https://musermeku.org/besucherbefragung/>.

Sony Deutschland. *ZV-E10 | Vlog-Kamera mit Wechselobjektiv*. Zugegriffen 5. November 2025. <https://www.sony.de/interchangeable-lens-cameras/products/zv-e10>.

Wieczorek, Pascal. *Hochformat Vs. Querformat: Welches Format für Welches Bild?* Fotoblog - Fotografie Tipps und Tutorials (blog), 24. November 2021. Zugegriffen 5. November 2025. <https://www.pixolum.com/blog/fotografie/hochformat-vs-querformat>.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 1 Titelbild – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 2 Mädchen auf dem Markt – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 3 Malawi Umriss – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 4 Waisenkinder aus dem Kinderdorf – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 5 Mauer um Kinderdorf – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 6 Marktgeschehen Chiole – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 7 Umriss Malawi, Chiole – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 8 Mädchen vor Haustür – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 9 Platte des ersten Fotos - Quelle: <https://www.ifolor.at/inspirationen/geschichte-fotografie-teil1>
- Abb. 10 Ein bearbeiteter Abzug - Quelle: <https://www.ifolor.at/inspirationen/geschichte-fotografie-teil1>
- Abb. 11 Erste „handliche“ Kamera von Kodak - Quelle: <https://www.pixolum.com/blog/fotografie/geschichte-der-fotografie-camera-obscura-digicam>
- Abb. 12 John Cimon Warburg, 1915, autochromes Bild - Quelle: <https://independent-photo.com/de/news/a-brief-history-of-color-photography/>.
- Abb. 13 Migrant Mother, 1936, Dorothea Lange - Quelle: <https://www.artberlin.de/kuenstler/dorothea-lange-migrant-mother-1936/>
- Abb. 14 Blind Women, Paul Strand 2019 - Quelle: <https://www.icp.org/browse/archive/objects/blind-woman-new-york>
- Abb. 15 Irving Penn - Quelle: <https://photographyandarthistory.wordpress.com/2013/11/18/irving-penn-self-portrait/>
- Abb. 16 Gypsy Mother Holding Sleeping Child, Extremadura, Spain, 1965, Irving Penn - Quelle: <https://irvingpenn.org/travel>
- Abb. 17 Four Guedras, Two Standing, Morocco, 1971, Irving Penn - Quelle: <https://irvingpenn.org/travel>

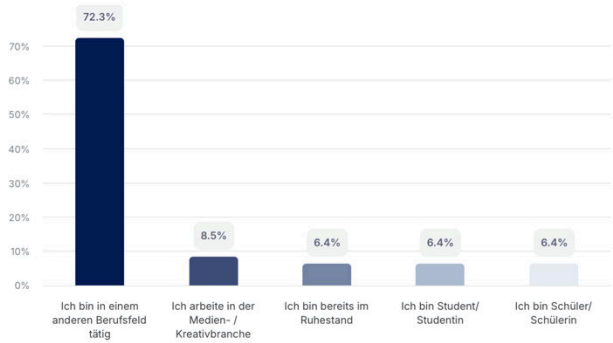
Abb. 18	Steve McCurry - Quelle: https://www.magnumphotos.com/photographer/steve-mccurry/
Abb. 19	Afghan Girl, 1984 - Quelle: https://www.stevemccurry.com/
Abb. 20	Rome, Italy, 1990 - Quelle: https://www.stevemccurry.com/
Abb. 21	Mann in DHL-Shirt – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 22	Frau füttert ihr Kind – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 23	RAW- Datei Bildbearbeitung – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 24	Bildbearbeitung Version 1 – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 25	Bildbearbeitung Version 2 – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 26	Bildbearbeitung Version 3 – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 27	Bildbearbeitung Version 4 – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 28	Bildbearbeitung Version 5 – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 29	Bildbearbeitung Version 6 – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 30	kleiner Junge – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 31	Mann mit Gehstock und Machete – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 32	Familie auf dem Dorf – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 33	Mädchen im Dorf – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 34	Familie auf dem Motorrad – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 35	Zuckerrohr Transport mit dem Motorrad – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 36	Zuckerrohr Transport zu Fuß – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 37	Mädchen vor Haustür – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 38	Mädchen auf dem Markt – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 39	Schneiderin auf dem Markt – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 40	Mann in DHL- Shirt – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 41	Winkende Kinder – Quelle: Eigene Darstellung
Abb. 42	Verkäufer auf dem Markt – Quelle: Eigene Darstellung

- Abb. 43 Verkäuferin auf dem Markt – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 44 Älterer Mann verkauft Gemüse – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 45 Familie im Dorf – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 46 Flyer für Fotoausstellung – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 47 QR-Code für Umfrage – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 48 Beispiel Ausstellungssystem – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 49 Grundriss der Location – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 50 Aufteilung der Ausstellungsstücke in der Location – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 51 Aufgebaute Ausstellungssysteme – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 52 Die Hängung – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 53 Einblick in die Ausstellung 1 – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 54 Einblick in die Ausstellung 2 – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 55 Einblick in die Ausstellung 3 – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 56 Dekorative Elemente – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 57 QR-Code und Räucherstäbchen – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 58 Mädchen im Dorf – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 59 Umfrageergebnis Frage 3 – Quelle: <https://my.surveo.com/F8M9Y8S5T9H8F9V5X3F3/results/individual>
- Abb. 60 Umfrageergebnis Frage 4 – Quelle: <https://my.surveo.com/F8M9Y8S5T9H8F9V5X3F3/results/individual>
- Abb. 61 Umfrageergebnis Frage 9 – Quelle: <https://my.surveo.com/F8M9Y8S5T9H8F9V5X3F3/results/individual>
- Abb. 62 Umfrageergebnis Frage 10 – Quelle: <https://my.surveo.com/F8M9Y8S5T9H8F9V5X3F3/results/individual>

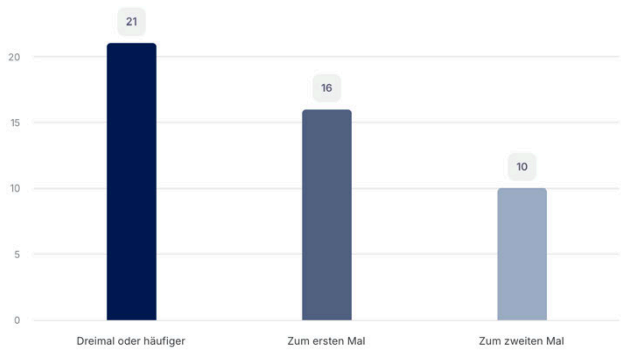
- Abb. 63 Umfrageergebnis Frage 12 – Quelle: <https://my.survio.com/F8M9Y8S5T9H8F9V5X3F3/results/individual>
- Abb. 64 Umfrageergebnis Frage 13 – Quelle: <https://my.survio.com/F8M9Y8S5T9H8F9V5X3F3/results/individual>
- Abb. 65 Umfrageergebnis Frage 15 – Quelle: <https://my.survio.com/F8M9Y8S5T9H8F9V5X3F3/results/individual>
- Abb. 66 Umfrageergebnis Frage 16 – Quelle: <https://my.survio.com/F8M9Y8S5T9H8F9V5X3F3/results/individual>
- Abb. 67 Umfrageergebnis Frage 20 – Quelle: <https://my.survio.com/F8M9Y8S5T9H8F9V5X3F3/results/individual>
- Abb. 68 Umfrageergebnis Frage 21 – Quelle: <https://my.survio.com/F8M9Y8S5T9H8F9V5X3F3/results/individual>
- Abb. 69 Winkende Kinder – Quelle: Eigene Darstellung
- Abb. 70 Älterer Mann verkauft Gemüse – Quelle: Eigene Darstellung

UMFRAGEERGEBNISSE

1. Was trifft auf Sie zu?



3. Wie oft haben Sie bereits Fotoausstellungen besucht?



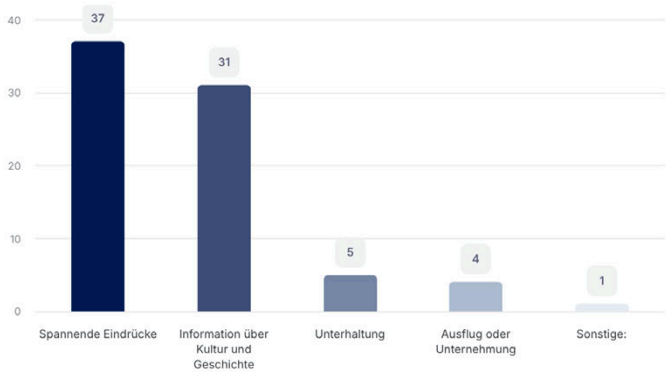
2. Wie alt sind Sie?

ANSWER	AMOUNT	RATIO
61	4	8.5%
56	4	8.5%
55	4	8.5%
60	3	6.4%
18	3	6.4%
65	2	4.3%
59	2	4.3%
41	2	4.3%
36	2	4.3%
22	2	4.3%
81	1	2.1%
77	1	2.1%
63	1	2.1%
62	1	2.1%
58	1	2.1%
57	1	2.1%
50	1	2.1%
46	1	2.1%

2. Wie alt sind Sie?

ANSWER	AMOUNT	RATIO
42	1	2.1%
40	1	2.1%
37	1	2.1%
32	1	2.1%
30	1	2.1%
28	1	2.1%
27	1	2.1%
26	1	2.1%
25	1	2.1%
24	1	2.1%
19	1	2.1%

4. Was war Ihre Erwartung an den heutigen Besuch?



5. Wie lange war Ihr Aufenthalt in der Ausstellung insgesamt?

ANSWER	AMOUNT	RATIO
1 Stunde	6	12.8%
30 Minuten	4	8.5%
45 Minuten	3	6.4%
1,5h	3	6.4%
70 Minuten	2	4.3%
60 Minuten	2	4.3%
1,5 Stunden	2	4.3%
70 Minuten	1	2.1%
60 min.	1	2.1%
60 min	1	2.1%
60	1	2.1%
50min	1	2.1%
45 Minuten	1	2.1%
45 min	1	2.1%
40 Minuten	1	2.1%
40	1	2.1%
2:30 Stunden	1	2.1%
20 Minuten	1	2.1%

5. Wie lange war Ihr Aufenthalt in der Ausstellung insgesamt?

ANSWER	AMOUNT	RATIO
2 Stunden	1	2.1%
1,5 Stunden	1	2.1%
1,5st	1	2.1%
15 Minuten	1	2.1%
1,25 h	1	2.1%
1 Stunde	1	2.1%
1 st	1	2.1%
Über eine Stunde	1	2.1%
über eine Stunde	1	2.1%
Ca. 75 Minuten.	1	2.1%
Ca. 30 min	1	2.1%
ca. 30 Min	1	2.1%
ca. 1 Stunde	1	2.1%
Bisher 15 Minuten, aber ich weiß noch nicht wie lange noch. :)	1	2.1%

6. Was hat Ihnen besonders gut gefallen?

ANSWER	AMOUNT	RATIO
Zu sehen, wie zufrieden die Menschen wirken. Die Auswahl der verschiedenen Eindrücke. Die ansprechende Präsentation.	1	2.1%
Vielseitigkeit der Abbildungen in Fotos & Video; Passende Gegenstände wie Lebensmittel & Stoffe	1	2.1%
Video	1	2.1%
Tolle beeindruckende Bilder	1	2.1%
Sehr schöne Bilder, schöne Gesichter..	1	2.1%
Sehr schöne Bilder, die zeigen wie die Menschen leben.	1	2.1%
Sehr liebevoll aufbereiteter Erfahrungsbericht anhand von verschiedenen Medien (Fotos, Video, Gegenstände aus dem Alltag in Malawi und Lebensmittel von dort, Bildband und Informationen über die besuchte child care Organisation). Man fühlt sich ein bisschen, als wäre man selbst in Malawi gewesen und hätte die Organisation und die Menschen dort getroffen.	1	2.1%
Man konnte durch die Bilder die Charaktere erkennen	1	2.1%
Klarheit der Bilder	1	2.1%
Ich glaube tatsächlich der Film...	1	2.1%
Gelungene Fotos und gute Präsentation	1	2.1%
Fotos und passende Deko	1	2.1%
Fotoausstellung	1	2.1%
Die Atmosphäre mit allen Sinnen. Der Geruch beispielsweise.	1	2.1%
Die Abwechslung von Video und Bild Präsentation; die aussagekräftigen Bilder; die Dekoration, die an das Design anknüpft	1	2.1%
Design der Ausstellung	1	2.1%
Der Film	1	2.1%
Der Austausch	1	2.1%
Das Video, weil man sich dadurch wie Vorort gefühlt hat und die Emotionen und Erlebnisse sehr gut und passend rüber kamen.	1	2.1%
Das Video, die tollen Bilder.	1	2.1%
Das Video Die Farben Der Geruch	1	2.1%
Das Video, da man dadurch mehr Einblicke in die Kultur und das Land bekommt.	1	2.1%
Das Video	1	2.1%
- dass es mehr als Fotos gab (Gewürze, Stoffe, die das Bildthema unterstützt haben) - extra Medium Film und "Kinotouch" - Sound - die persönliche Führung & ganz individuelle Einblicke =)	1	2.1%
Dass alle Sinne angesprochen wurden. Der Aufbau mit passenden Materialien wird Gewürzen, Stoffen, etc.	1	2.1%
Das Ambiente und das Gefühl wie liebevoll, durchdacht und aufwendig alles vorbereitet wurde....	1	2.1%
Das Ambiente	1	2.1%
Ausdrucksvoller Bilder	1	2.1%
- Aufnahmen von Menschen in ihrem alltäglichen Umfeld - die ausdrucksvollen Gesichter	1	2.1%

ANSWER	AMOUNT	RATIO
Eindrucksvolle Bilder Mit vielen Sinnen angesprochen: Musik, Geruch etc.	1	2.1%
Eindrücke, Auswahl Fotomotive	1	2.1%
Eindrücke aus dem echten Leben	1	2.1%
Ein bestimmtes Bild hat mir besonders gefallen. Mit dem Mann der posiert.	1	2.1%
Die strahlenden Gesichter der Kinder	1	2.1%
die Präsentation der Fotos das Video das Emily Fragen beantworten hat und ihre Erfahrungen in Malawi geteilt hat	1	2.1%
Die Kultur anderer Länder & Menschen kennen zu lernen. Mit Hilfe der Bilder, dem Video und der Art der Ausstellung, das Gefühl vermittelt zu bekommen, in einem anderen Land zu sein und Haut nah zu erleben. Die Ausstellung war sehr einladend, hatte einen roten Faden und man hatte das Gefühl das mit der Ausstellung eine kleine Geschichte erzählt wurde. (Vorallem mit der Bilderweiterung mit Hilfe von Deko) Das du (Emmi) für Fragen bereit standest, Infos zu den Bildern Erzählt hast.	1	2.1%
Die Kombination aus Foto und Film	1	2.1%
Die Informationen hinter den Bildern..	1	2.1%
Die Gesichter der Menschen waren aussagekräftig, die Farben auf den Fotos haben mich beeindruckt	1	2.1%
Die Fotos sind sehr gut und die Dekoration vermittelt ein Stück Alltag in Malawi.	1	2.1%
Die Fotos	1	2.1%
Die Darstellung des alltäglichen Lebens. Toller Fokus auf den einzelnen Menschen	1	2.1%
Die Bilder, die kleinen Easter eggs Die vielen Details und die stimmige Zusammenstellung. Und vor allem die Paprika/Peparoni, die da entgegen jeglicher Logik hängen bleibt!	1	2.1%
Die Bilder	1	2.1%
Die ausdrucksvollen Bilder	1	2.1%
Die Aufteilung der verschiedenen Ausstellungsstücke	1	2.1%
Die Atmosphäre war sehr passend zu den Fotos - genau das hat die Bilder noch besser hervorgehoben.	1	2.1%

7. Wie haben Sie das Zusammenspiel der verschiedenen Sinne (Sehen, Hören, Riechen) empfunden? Hat es Ihnen geholfen, tiefer in das Thema Malawi einzutauchen?

ANSWER	AMOUNT	RATIO
Das Zusammenspiel war für mich sehr interessant! Es hat mir sehr geholfen.	1	2.1%
Das Zusammenspiel hat mir gut gefallen.	1	2.1%
Das war sehr schön hatte einen entspannten Effekt.	1	2.1%
Das ist gerade das Besondere an der Ausstellung, so bekommt man vielseitige Eindrücke	1	2.1%
Das hat gut gepasst .	1	2.1%
Bunte Kleidung, dancende Kinder, Musik, typisch Afrika südlich der Sahara, typisch für Dörfer in Schwarzafrika	1	2.1%
Besonders der Geruch war sehr unterstützend und hat in Kombination mit der Musik ein stimmiges Gesamtbild abgegeben	1	2.1%
Bei manchen Bildern konnte ich mir die Temperatur und die Gerüche vorstellen	1	2.1%
Auf jeden Fall.	1	2.1%
Auf jeden Fall!	1	2.1%
Alles wirkt lebendiger und das Leben in Malawi kann man sich besser vorstellen durch die verschiedenen Sinne, die angesprochen werden.	1	2.1%
Alles in allem war die Art und Aufmachung der Ausstellung sehr stimmig und wirkte sehr professionell. Die Ausstellung war sehr geordnet. Man hat sich wohl gefühlt und konnte ein Stück Afrika / Malawi erleben, hören und Riechen. P.s. Für meinen Geschmack hätte es etwas weniger Duft sein können.	1	2.1%
Ähham... Hat glaube ich geholfen, riecht auf jedenfall seltsam :D	1	2.1%
Man kann hierdurch tiefer einsteigen und alles wahrnehmen.	1	2.1%
Ja, siehe oben 😊	1	2.1%
Ja, sehr zusammen gefasst und kombiniert	1	2.1%
Ja ,fand ich gut	1	2.1%
Ja	1	2.1%
Ich habe keinen Geruchssinn mehr	1	2.1%
Ich empfand den Geruch als eher unangenehm. Ob es beim eintauchen geholfen hat? Ich glaube schon.	1	2.1%
Hören und sehen hat geholfen mehr einzutauchen.	1	2.1%
Es war interessant.	1	2.1%

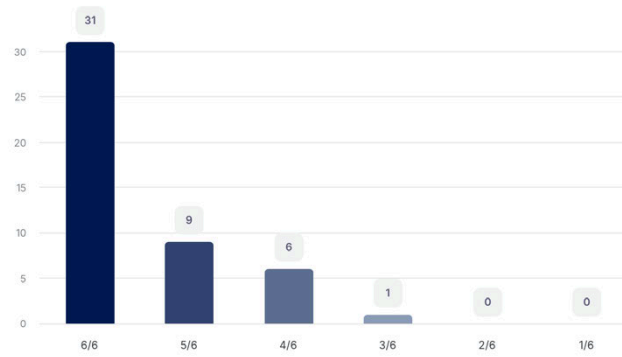
ANSWER	AMOUNT	RATIO
Ja	5	10.6%
War richtig cool. Sowohl optisch als auch auditiv. Es war alles sehr stimmig und man konnte sich gut in die Welt hinein fühlen.	1	2.1%
Viele neue Informationen & eine klarere Vorstellung von Malawi durch die Abdeckung der verschiedenen Sinne; Ausstellung ziemlich intensiv empfunden	1	2.1%
Total, ich find das mega ansprechend. Ich kann mir vor allem durch das Video viel besser vorstellen, wie es in Malawi so ist	1	2.1%
Sehr interessant auf eine positive Weise	1	2.1%
Sehr gut. War nicht zu überladen und hat den Raum lebendiger gemacht	1	2.1%
Sehr gut und passend. Hatte bei dem Duft direkt Assoziationen mit ähnlichen Reisen, die ich gemacht habe und bin so sehr gut in das Gefühl gekommen. Der Sounds des Kinos fand ich auch super, auch wenn sie hier und da noch etwas angeglichen/einheitlich hätten sein können ;)	1	2.1%
Sehr angenehm und inspirierend	1	2.1%
Sehen, hören, riechen an alles war gedacht.....	1	2.1%
Rundum stimmig.	1	2.1%
Richtig schön, sehr gute zusammen Setzung	1	2.1%
Nein	1	2.1%
Mir hat besonders auch der Duft gefallen, der zusätzlich noch einen Sinn anspricht.	1	2.1%
Es hat alles zu einer interessanten und authentischen Atmosphäre beigetragen	1	2.1%
Es gibt einen besseren Ein druck	1	2.1%
ein wenig	1	2.1%
Durch die präsentierten Accessoires fühlte ich mich dorthin versetzt.	1	2.1%
Die verschiedenen Eindrücke die man sehen und hören konnte waren sehr spannend und haben einen nach Malawi versetzt.	1	2.1%
Die Sinne wurden gut verbunden und haben einen in die Bilder einbezogen	1	2.1%
Die Musik hat mich an meine eigene Missionsarbeit in Kenia erinnert. Der Film hat mir einen Eindruck in die Missionsarbeit gezeigt.	1	2.1%
Der Geruch hat uns in eine fremde Welt eintauchen lassen	1	2.1%

8. Gab es etwas, das Ihnen nicht gefallen hat oder das Ihnen gefehlt hat?

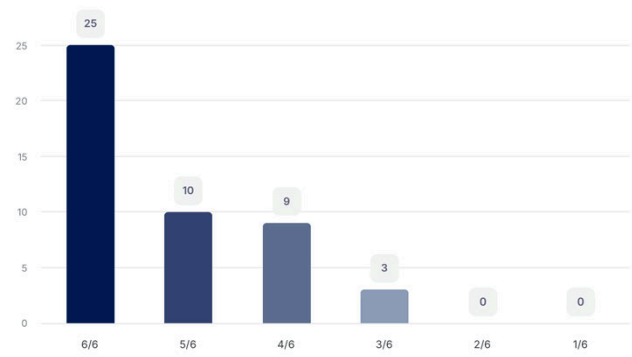
ANSWER	AMOUNT	RATIO
Ev. Hintergrundgeräusche bei den Fotos.	1	2.1%
Eventuell kurze Infotexte, um etwas Wissen über Geschichte, Kultur oder die Organisation einzubringen, wovon ggf etwas in Fotos und Video wiedergefunden werden kann; Hätte insgesamt gerne noch etwas mehr Material sein dürfen, aber so wie die Ausstellung war auch schon sehr sehr gut	1	2.1%
Etwas zu starker Geruch von das Räucherwerk.	1	2.1%
Etwas mehr Bilder	1	2.1%
Etwas Kontext oder eine Caption zu den Bildern wäre etwas hilfreicher gewesen, um das Geschehen besser nachvollziehen zu können.	1	2.1%
Es war sehr schön	1	2.1%
Es war alles in Ordnung!	1	2.1%
Eine zusätzliche kurze Beschreibung der Bilder wäre auch cool gewesen. Die Bilder sind wirklich aussagekräftig, jedoch hat mich persönlich noch interessiert was genau die Situation des Bildes war. Vielleicht noch ein paar zusätzliche Information. Beispielsweise „in Malawi wird so und so gekocht. Die Frauen machen ...“	1	2.1%
Der Geruch...	1	2.1%
Da fällt mir direkt nichts ein.	1	2.1%
Dadurch, dass zusätzliche Sinne angesprochen wurden, habe ich auch allem im Raum einen Sinn gegeben, so auch den Musikinstrumenten, dem Kreuz usw.. (ich weiß, dass man das nicht ändern konnte, aber natürlich wären die Sinne noch schärfer angesprochen wurden, wenn der Raum sonst leer gewesen wäre.	1	2.1%
Nein, war sehr informativ.	1	2.1%
Nein, außer vielleicht Titel unter den Fotos, aber dann wird man beeinflusst, welche Perspektive man einnehmen soll...	1	2.1%
Ne	1	2.1%
Ne	1	2.1%
Mir haben Textbeiträge zu den einzelnen Fotos gefehlt	1	2.1%
Mehr Fotos	1	2.1%
Mehr Bilder!	1	2.1%
Mehr Bilder	1	2.1%
Man hatte das Gefühl nach mehr, was eigentlich nicht negativ ist. Für	1	2.1%

ANSWER	AMOUNT	RATIO
Nein	8	17%
Nein	6	12.8%
Was sollte mir fehlen?	1	2.1%
Vom Land Malawi hätte ich mir mehr Informationen gewünscht.	1	2.1%
Vielleicht wären noch ein paar Informationen über das Land interessant gewesen	1	2.1%
Vielleicht wäre eine geografische Abbildung am Anfang nicht schlecht	1	2.1%
Vielleicht ein Plakat mit Kurzinfos über das Land und die Organisation	1	2.1%
Nöö, war echt gut und im Normalfall finde ich solche Ausstellungen langweilig!	1	2.1%
Man hatte das Gefühl nach mehr, was eigentlich nicht negativ ist. Für meinen Geschmack hätte ich gerne noch mehr Bilder gesehen, das liegt aber daran, dass ich weiß das du noch mehr richtig gute Bilder aus Afrika hast. Sonst war alles super!	1	2.1%
Kurze Infotexte	1	2.1%
Ich wünschte mir noch mehr Fotos zu sehen.	1	2.1%
Ich hätte tatsächlich noch mehr Fotos erwartet.	1	2.1%
Ich hätte gerne noch mehr Fotos gesehen.	1	2.1%
Ich hätte gerne noch Bilder von der Landschaft, Natur.	1	2.1%
Ich hätte auch gern noch mehr schöne Bilder gesehen.....	1	2.1%
Für mich fehlte nichts	1	2.1%

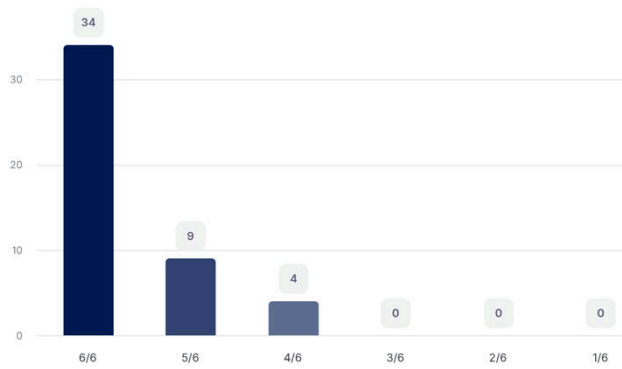
9. Thematik der Ausstellung



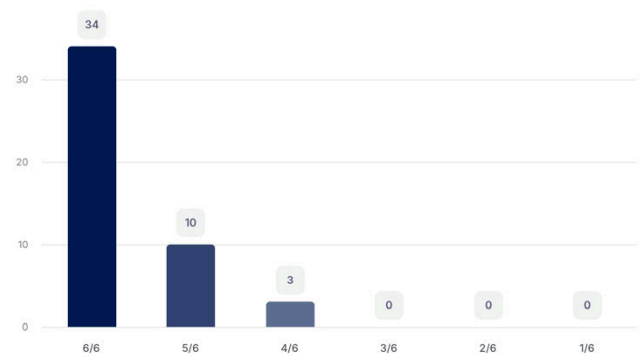
10. Zusammenspiel der Sinne



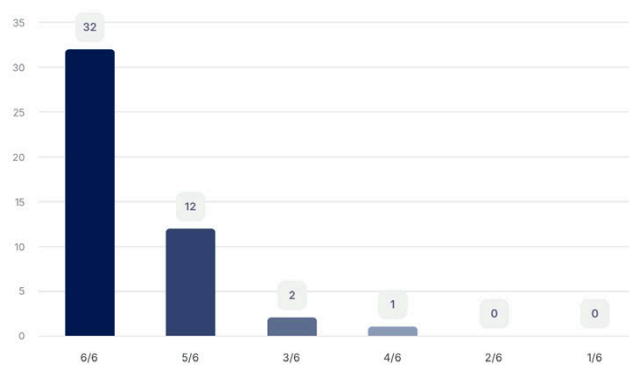
11. Auswahl der Ausstellungsstücke



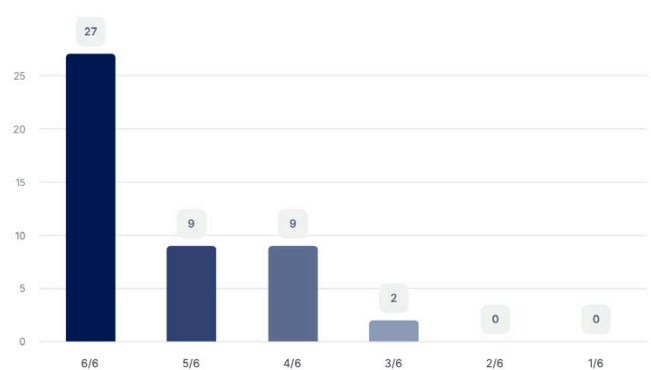
12. Präsentation der Bilder



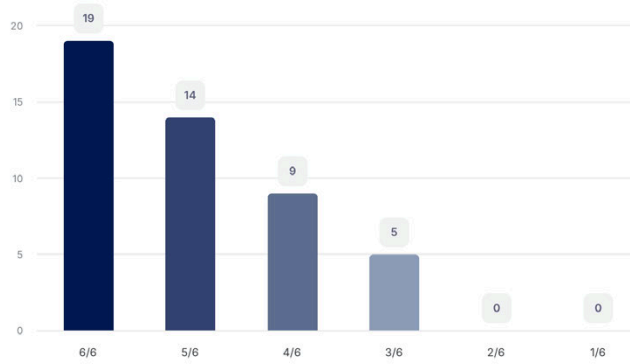
13. Videodarstellung Malawis



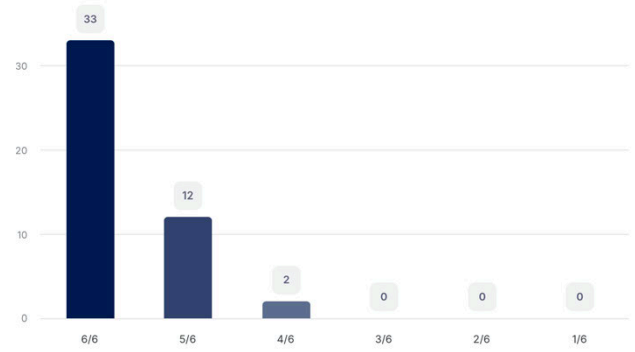
14. Lichtverhältnisse und Beleuchtung



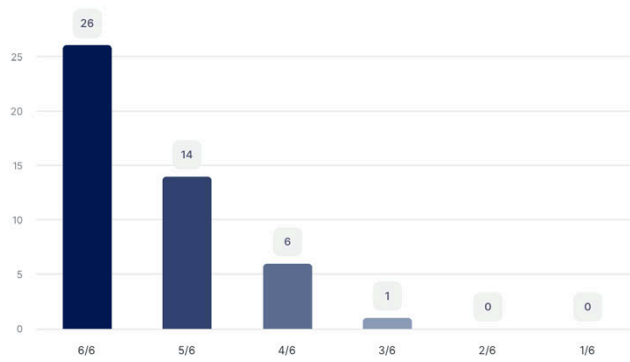
15. Umfang der Ausstellung



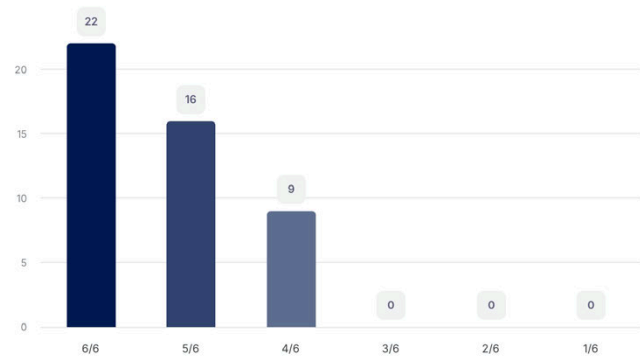
16. Atmosphäre der Ausstellung



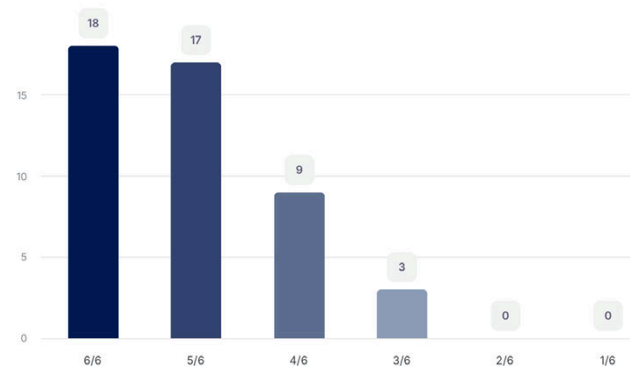
18. Erlebniswert



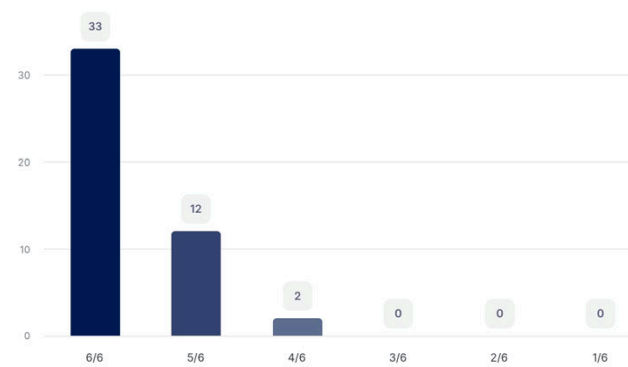
19. Unterhaltungswert



20. Bildungswert



21. Gesamteindruck der Fotoausstellung



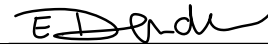
EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich, Emily Dencker, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel:

„Blicke aus Malawi: Dokumentarfotografie als Fenster in Kultur und Alltag“

eigenständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe angefertigt habe. Textpassagen, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken (dazu zählen auch Internetquellen) entnommen sind, wurden unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Bad Salzuflen, den 13. Februar 2026



Ort und Datum

Unterschrift

BLICHE AUS MALAWI

EMILY DENCKER